Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 17 (1929)

Heft: 7-8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Juli/August 1929 — N° 7/8 — XVII. JAHRGANG

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286
Adresse der Redaktion: Frau Julie Merz, Bern, Depotstrasse 14.
Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Die Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Schaffhausen (mit Bildern). — Aus dem Zentralvorstand. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Für das Patenkind des Zentralblattes. — Aus den Sektionen. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Zum 1. August. — Inserate.

Die 41. Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins am 24. und 25. Juni 1929 in Schaffhausen.

Prolog.

Ihr habet unsern Ruf vernommen,
Von nah und fern seid Ihr gekommen
Zu tagen hier am Rheinesstrand.
Drum, liebe Frauen, seid willkommen,
Im selben Dienste sind gesonnen
Wir alle für das Vaterland.

Jahraus, jahrein wirkt Ihr im stillen
Und gebt dem grossen Werk Euch hin,
Ihr tut's nicht um des Ruhmes willen:
Nur eine Nächstenpflicht erfüllen,
Ist Eurer Arbeit edler Sinn.

Und was wir schaffen, liebe Frauen,
Im Nord und Süd, im Ost und West
Von unsres Schweizerlandes Gauen,
Das wollen heut wir weiterbauen,
Durch Arbeit adeln unser Fest.

Dann aber mög es uns gelingen,
Wenn wir getagt im ernsten Rat,
Zur Fröhlichkeit uns aufzuschwingen,
Einander näher uns zu bringen:
Verständnis rufet neuer Saat.

Uns knüpfen ja dieselben Bande,
Es bindet uns derselbe Geist,
Er wurzelt tief in jedem Stande.
Die Liebe zu dem Vaterlande
In unser aller Adern kreist.

Auch wir an unsrer Ecke stellen
Ein Volk getreuer Schweizer vor,
Bespület von des Rheines Wellen,
Darf sich Schaffhausen stolz vorstellen,
Als Schweizerisches Eingangstor.

Dort hält mit unentwegtem Rauschen
Der alte Rheinfall donnernd Wacht,
An seiner Schönheit sich berauschen,
Dem ewig neuen Liede lauschen,
So zwingt er Euch in seine Macht.

Euch grüsst des Munots alte Feste,
Sie träumt von längst vergangner Zeit.
Und unsre neuste grosse Geste:
Allerheiligen ladet ein die Gäste
Zum Schauen alter Herrlichkeit.

Ein Kloster einst, wo fromme Brüder
Ihr gottgefällig Werk gepflegt,
Viel hundert Jahre lag's darnieder,
Aus Schutt und Staub erstand es wieder,
Begrabenes ward freigelegt.

Und dürfen wir Euch weiter laden,
Dann trägt Euch unser stolzer Rhein,
Vorbei an sonnigen Gestaden,
Da, wo Schaffhausens Kinder baden,
Zu unserm schönsten Edelstein,
Dem schmucken Städtchen, Stein am Rhein.

So seht Ihr, liebe Frauen,
Gar manches gibt's zu schauen
Bei uns am grünen Rhein.
Drum lasst Euch freundlich grüssen,
Wollt Ihr ins Herz uns schliessen,
Stets sollt Ihr uns willkommen sein.

Frau *Rosa Müller,* Schaffhausen.

* * *

Reiche, gehaltvolle Tage waren den Teilnehmerinnen unserer diesjährigen Generalversammlung beschieden, gehaltvoll darum, weil sie dem Verein Wege zu neuer Arbeit wiesen. Arbeiten aber ist das Zeichen der Lebensfähigkeit

und der Lebenstüchtigkeit für einen Verein sowohl wie für den einzelnen Menschen. Freudig wollen wir es begrüssen, wenn unserem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein immer wieder neue Aufgaben zufallen.

Der *Sektion Schaffhausen* war es gelungen, für die Verhandlungen eine ideale Versammlungsstätte zu bieten : Die *Steig-Reiche* mit ihrem harmonischen Innern, mit dem Schmucke sinniger Glasgemälde, rief von vorneherein einer würdigen, gehobenen Stimmung.

Die Verhandlungen am 24. Juni

wurden nachmittags um 2 Uhr von der Zentralpräsidentin, Fräulein *Bertha Trüssel,* mit folgender Ansprache an die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Ehrengäste eröffnet :

« Verehrte Anwesende, liebe Vereinsmitglieder. Wenn auch unsere letzte Jahresversammlung inmitten der wohlgelungenen Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit grossen Genuss und reiche Befriedigung bot, so haben sich doch sicherlich alle gefreut, wieder in Ruhe im engern Kreise der Gemeinnützigen, über die eigenen Arbeiten zu sprechen, Anregungen entgegenzunehmen für das, was uns das ganze Jahr speziell beschäftigt, und zu lernen, wie und wo noch intensiver auf einzelnen Gebieten gewirkt werden sollte. Wenn uns auch die Not der Bergbewohner, deren Grösse wir vor unserer Winteraktion gar nicht ahnten, tief beschäftigt und erschüttert hat und weiter unserer Hilfsbereitschaft bedarf, so hat sie uns doch auch wieder gezeigt, dass eine Hauptaufgabe unseres Vereins die hauswirtschaftliche Ausbildung überall die Basis ist und bleibt für das Wohlergehen der Familie. Wo in unserem Volke die hauswirtschaftliche Schulung der Hausfrau fehlt, da treffen wir die grösste Armut, die meisten vernachlässigten Kinder, und selbst in der reinsten Luft die Tuberkulose. Ein Blick auf die jüngste Statistik zeigt, dass in Städten, wo die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen und die Aufklärung über das Wesen der Tuberkulose bestehen, die Seuche abnimmt, während sie auf dem Lande mancherorts noch in alter Kraft wütet.

Noch intensiver müssen wir unsere Arbeit durchführen, wenn wir wollen, dass unser kleines Land ein gesundes, tüchtiges Volk beherberge, das sich durch Arbeit und moralische Kräfte Achtung im Kreise der Völker erwirbt und erhält. Möge auch die diesjährige Tagung uns neue Anregungen, neuen Mut und neue Kraft zu ernster Arbeit am Volkswohl bringen !

Mit diesem tiefempfundenen Wunsche eröffne ich die 41. Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. »

Nachdem das treffliche Protokoll der letzten Jahresversammlung von der Sekretärin, Fräulein Agnes Fries, verlesen und genehmigt worden war, erstattete die Präsidentin den folgenden

Jahresbericht 1928 :

Das Jahr 1928 könnte man wohl als das Saffa-Jahr bezeichnen. Nicht nur unzählige Familien, sondern auch alle Frauenvereine, gemeinnützige und andere, waren voll beschäftigt mit den Vorbereitungen für das grosse Ereignis, die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, die, wie wir alle

wissen und gesehen haben, Ende September mit einem alle Erwartungen übertreffenden Erfolg schloss.

Gewiss hat manche Sektionspräsidentin mit banger Sorge ihre gemeinnützigen Werke verfolgt, um zu sehen, ob diese nicht etwa durch die grosse Inanspruchnahme durch die dazugekommene Saffaarbeit ein bisschen vernachlässigt oder zurückgedrängt werden. Mit grosser Freude habe ich aus den Berichten unserer Sektionen ersehen, dass unsere Frauen der vermehrten Arbeit gewachsen waren und überall Tüchtiges leisteten. Nirgends finden wir eine Verminderung der gewohnten Pflichten; ja es sind sogar in vielen Sektionen schöne, neue Werke zu verzeichen, Neubauten usw. Luzern hat sein zweites alkoholfreies Hotel, die Krone, umgebaut, die Sektion Biel hat ein alkoholfreies Restaurant eröffnet, Lengnau ein neues Haus für den Kinderhort gekauft. Arbeitspläne aller Art wurden vertieft und erweitert. Von den Schulen unseres Vereins, wie es die Einzelberichte beweisen werden, können wir nur Erfreuliches berichten. Die Pflegerinnenschule Zürich, Schule und Spital, können auf ein immer steigendes Wachstum zurückblicken, und die Sitzungen, bei denen jedes Mitglied der Kommission mit grossem Interesse und Anteilnahme die Geschäfte verfolgt, sind gewiss für alle Mitglieder ein wahrer Genuss.

Die Gartenbauschule erweitert und vertieft ihren Unterricht beständig und hatte einen schönen Erfolg an der Saffa, der ihr aber ein bedeutendes Defizit einbrachte. Fräulein Fierz, die Vorsteherin, demissionierte; an ihre Stelle trat Fräulein Humbel.

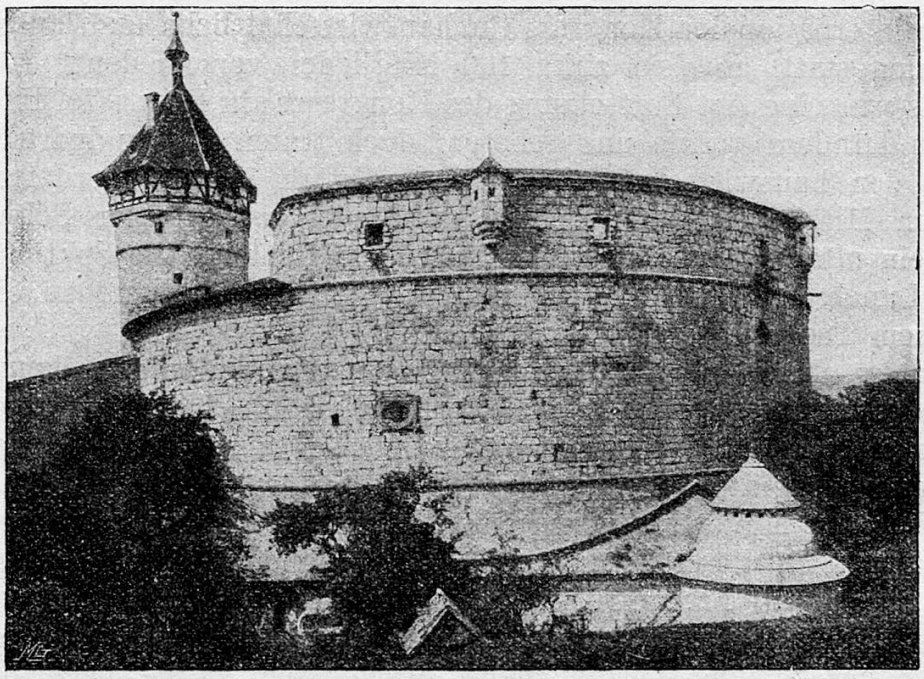
Unsere Haushaltungsschule in Lenzburg hat einen schweren Verlust zu verzeichnen. Die tüchtige Leiterin, Fräulein Schnyder, wurde an die Landwirtschaftliche Schule in Langenthal berufen. Ihr und uns tat die Trennung sehr leid; aber das Drängen der Direktion der Langenthaler Schule war so nachhaltig, dass wir sie schliesslich mit grossem Bedauern ziehen lassen mussten. An ihre Stelle wurde Fräulein Zschokke aus Aarau gewählt.

Der hauswirtschaftliche Unterricht zeigt in der ganzen Schweiz eine gewaltige Zunahme an Ausdehnung. In vielen Gemeinden wurde er in den Lehrplan der Schule eingereiht. Die Fortbildungsschule wurde in einigen Gemeinden obligatorisch erklärt. Immer mehr wird ihr volkswirtschaftlicher Wert anerkannt und eingesehen, dass Selbstmachen im Haushalt die erste und sicherste Ersparnis ist. Wohl noch intensiver dürften die Gemüsebaukurse in unseren Sektionen verbreitet werden. Eine rationelle Bebauung des Gemüsegartens bringt nicht nur eine grosse Verminderung der Nahrungsausgaben im Haushalt, sondern er fördert durch bessere Anpassung an die moderne Ernährungslehre, durch vielseitigere, abwechslungsreichere Nahrung die Gesundheit der Familie. Die Arbeit im Garten ist auch für gross und klein der abträglichste Sport.

Unser Verein machte im Frühjahr eine schwere Krise durch. Die Präsidentin lag schwerkrank an doppelter Lungenentzündung in Mailand, und die durch den Tod unserer verehrten Frau Hauser frei gewordene Stelle einer Vizepräsidentin war noch nicht besetzt. In der Sitzung vom 25. Mai wählte der Vorstand, dem laut Statuten die Wahl obliegt, Frau *Schmidt-Stamm,* Präsidentin der Sektion St. Gallen, zur Vizepräsidentin, eine Wahl, die auch die Generalversammlung in Bern mit grossem Beifall aufgenommen hat. Man braucht bloss den Jahresbericht der Sektion St. Gallen zu lesen, um zu sehen, wie gross

und vielsleitig die Vereinsarbeit von Frau Schmidt ist und wie ihr kein Gebiet der Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit fremd ist.

Auch im Zentralvorstand musste Frau Hauser ersetzt werden. Es war klar, dass die grosse, tatkräftige Sektion Luzern darin wieder vertreten sein musste. Die Wahl war schwer, weil Luzern das Glück hat, verschiedene sehr tüchtige Frauen zu besitzen. Deshalb überliess der Zentralvorstand den Wahlvorschlag für das Präsidium der Diplomierungskommission und für den Zentralvorstand



Der Festungsturm Munot in Schaffhausen

dem Vorstand der Sektion Luzern. Vorgeschlagen wurden: Frau Blattner-Amrein für den Zentralvorstand und an Stelle der vertretungsweise amtenden Frau Gernet-Scherer als Präsidentin der Diplomierungskommission Frau Stierlin, Meggen. Beide wurden denn auch dem Vorschlag gemäss vom Zentralvorstand gewählt. Frau Gernet-Scherer sprechen wir nachträglich noch unsern herzlichsten Dank aus für ihr hilfreiches Einspringen während der Krankheit von Frau Hauser und nach deren Tode; sie hatte eine definitive Wahl als Präsidentin der Kommission wegen anderseitiger Arbeit abgelehnt, bleibt aber als Mitglied der Kommission.

Unsere unentgeltliche Kinderversorgung, Präsidentin Fräulein Martha Burkhardt, arbeitet tatkräftig und segenspendend weiter.

Die dreigliederige Kommission Cham hat auch dieses Jahr Beiträge aus dem Zinsertrag des Basarfonds an arme Familien verteilt. Der Präsident, Herr Pfarrer Doggweiler in Zug, hat demissioniert. An seine Stelle trat Herr Pfarrer Ruhoff in Cham. Für ihre Mühe sagen wir allen herzlichen Dank.

Die Brautstiftung, die den Zweck hat, armen Mädchen, die Eltern und jüngern Geschwistern helfen mussten und sich deshalb nichts oder wenig ersparen konnten, eine kleine Aussteuer zu verschaffen, steht immer noch im ersten Stadium der Sammlung des nötigen Stammkapitals von mindestens Fr. 10,000, aus dessen Zinsen die Bräute beschenkt werden sollen. Es ist eine

schöne Stiftung, die wohl verdiente, von unsern Sektionen etwas mehr unterstützt zu werden.

Aus der Hinterlassenschaft von Fräulein Berger, Zürich, wurde dem Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein ein Legat angekündigt, doch ist es noch nicht ausbezahlt.

Frau Blattner-Herzog schenkte dem Verein zum Andenken an ihren Gemahl eine Obligation von Fr. 500 unserer Schule Lenzburg. Von der Familie Sidler wurde der Schule in Lenzburg eine Obligation von Fr. 200 geschenkt.

Am 30. und 31. August fand in Bern unter dem Präsidium von Nationalrat Perrier ein internationaler Kongress für hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche Schulen statt, an dem zirka 100 Mitglieder verschiedener Länder teilnahmen. Es war eine Art Fortsetzung des Kongresses in Rom. Viel Interessantes aus andern Ländern wurde uns geboten; doch traten die landwirtschaftlichen gegenüber den hauswirtschaftlichen Schulen stark in den Vordergrund, was von einigen Mitgliedern unangenehm empfunden wurde. Der Schweizerische Bauernverein offerierte den fremden Gästen ein Bankett, die Sektion Bern lud zu einem Lunch und die Landwirtschaftliche Schule Schwand zu einer Fahrt und zu einem Tee ein.

Ermuntert durch die in kurzer Zeit günstig verlaufene Sammlung für das ärmste aller Bergtäler, das Meiental, Uri, wählte der Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 2. September einige Mitglieder unseres Vereins und lud sie zu einer vorberatenden Sitzung für Hilfe für die Bergbevölkerung am 6. September ein, mit dem Auftrag, die Kommission nach Bedürfnis zu erweitern. Es nahmen an dieser Sitzung teil: Frau Schmidt-Stamm, St. Gallen, Frau Zgraggen, Hergiswil, Frau Truog-Saluz, Chur, Frau Frizzoni, Samaden, Frau Merz und Fräulein Trüssel, Bern. Herr Landammann Zgraggen hatte die Güte, als Berater der Sitzung beizuwohnen. Beschlossen wurde nach der Motion Baumberger, in erster Linie die Berggegenden zu berücksichtigen, deren Boden die Familie nicht ernähren kann, die abseits von allem Verkehr keine Arbeitsmöglichkeit haben und auswandern müssen, Gemeinden über 700 Meter, Familien mit zahlreichen Kindern. Eine genaue Enquête sollte die Verhältnisse sondieren und ein Geschenk auf Weihnachten die betreffenden Familien von Graubünden, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Tessin, Wallis, Uri, Schwyz, Unterwalden und Berneroberland erfreuen. Vier Sammelstellen wurden bezeichnet: *Chur* für Graubünden, *Hergiswil* für Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern, *Bern* für die Kantone Wallis, Tessin und Bern, *St. Gallen* für St. Gallen, Appenzell, Glarus. In Bern wurde ein Postcheckkonto für Geldeinzahlungen errichtet.

Nachdem die Antworten der Frauen der Bergkantone auf unsere Anfrage zur Teilnahme an der Aktion für die Bergbewohner eingegangen waren, wurde am 29. Oktober eine Sitzung der ganzen erweiterten Kommission einberufen. Zu den vom Zentralvorstand gewählten Frauen traten hinzu: Frau Nationalrat Rusca-Petrolini, Chiasso, Fräulein Gillioz, Martigny, Wallis, Frau Regierungsrat Sidler, Schwyz, Frau Nationalrat Lusser, Altdorf und Frau Nationalrat Schüpach, Steffisburg, Bern. Frau Lusser, Frau Sidler, Frau Rusca und Frau Schmidt-Stamm waren leider verhindert, an der Sitzung teilzunehmen. Dafür hatte Herr Landammann Zgraggen die Güte, als beratender Helfer der Sitzung beizuwohnen. Die Fragebogen wurden beraten und angenommen. Eine Wegleitung wurde besprochen, die dann auf den 6. November allen Damen, die mit

der Verteilung der Gaben beauftragt waren, zur Verteilung an ihre Helferinnen zugestellt werden sollten, genehmigt und auch richtig am 6. November abgeschickt von der Buchdruckerei Büchler.

Auf Weihnachten sollten die Geschenke abgeschickt werden. Schon am 16. Dezember meldete Frau Schmidt-Stamm, dass sie mit Packen fertig seien, und das hübsche Bild in der Dezembernummer des Zentralblattes mit den aufgeschichteten Päckchen und der Inschrift « Christkind reist in die Berge » zeigt, dass für die Urkantone und Luzern alles zur Abreise bereit war. Graubünden, der grossen Entfernungen und der verschneiten, vereisten Wege wegen, wurde teilweise auf Weihnachten, Neujahr und auch noch in den ersten Wochen Januar fertig, Tessin und Wallis wünschten die Bescherung erst auf die Heiligen drei Könige (6. Januar). Es war eine unendlich grosse Arbeit, viel freudiges Geben, das unendlich viel Freude und Glück auslöste, wie die unzähligen, rührenden Dankesbriefe bezeugen.

Die ausführlichen Berichte und die Rechnungen sind im Zentralblatt Nr. 12 publiziert worden.

Möge es uns auch gelingen, den Bergbewohnern richtige Wege zur Selbsthilfe zu weisen !

Wenn die Saffa auch einen Grossteil der Arbeitskraft unserer Frauen in Anspruch genommen hat, so ist doch das ganze Jahr nicht nur in den grossen städtischen Sektionen, sondern auch in vielen andern kleineren Sektionen tüchtige Arbeit zum Wohl der Gemeinde und zur Hebung und Förderung des weiblichen Geschlechtes geleistet worden. All diese gemeinnützige Arbeit der einzelnen Sektionen, die in schönem Wetteifer zusammenarbeiten, bilden eine Unsumme von sozialer Hilfe für die Kantone.

Das vorzüglich redigierte Zentralblatt hat auch in diesem Jahr um 300 Abonnenten zugenommen, so dass das 10. Tausend fast erreicht ist. Es ist für seinen Leserkreis ein vorzügliches Bildungsmittel, das immer sehnlich erwartet und von den Angehörigen der Familie, auch von Männern, gerne gelesen wird. Nicht nur die Vertreterinnen anderer grossen schweizerischen Vereine, auch unsere Behörden schätzen das Zentralblatt hoch; es findet auch in ausländischen Vereinigungen viel Beachtung. Mit Stolz teilen wir mit, dass unser Zentralblatt finanziell ein vollständig unabhängiges Unternehmen ist, das den Verein in keiner Weise belastet.

Den Behörden und allen Damen, die mit Interesse das Wirken unseres Vereins verfolgen, den Sektionen, die in ihren Gemeinden durch rege Tätigkeit für die Schule, für Volksgesundheit und Volkswohlfahrt das Ansehen unseres Vereins erhöhen helfen, sagen wir herzlichsten Dank. Möge dieser rege Geist uns immer neue Mitglieder und neue Sektionen zuführen, zur Arbeit für das Wohl unseres Vaterlandes. »

* * *

Der Jahresbericht wurde ohne Diskussion genehmigt. Die **Vereinsrechnung,** die im « Zentralblatt » bereits veröffentlicht war, stellt ein grosses Stück Arbeit dar. Wohlverdient war der Dank, den die Zentralkassierin Frau Dr. *Langner* erntete, nachdem sie eine kurze klare Zusammenfassung geboten hatte. Man hörte nun auch die Berichte von Frau *Sodes* über die **Gartenbauschule in Niederlenz** und von Frau Dr. *Jörin* über die **Haushaltungsschule in Lenzburg** an. Beide Referate waren dazu angetan, das Interesse für diese Vereinswerke

zu wecken und wach zu halten und die Mitglieder daran zu erinnern, dass der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein mit der Gründung beruflicher und hauswirtschaftlicher Bildungsstätten Pionierarbeit im Dienste der Volkswohlfahrt geleistet hat und dass im nämlichen Geist weiter gewirkt werden muss.

Beim Nachmittagstee.

Gerne folgte man der freundlichen Einladung der Sektion Schaffhausen zum erquickenden Tee. Die Erholungspause unter den Bäumen des Hofes und in der Turnhalle des Steigschulhauses gestaltete sich recht gemütlich. Da kamen nun alle zum Worte, und jede fand ihr volles Tässchen und knusperiges Gebäck, und die Augen schweiften durch den weiten hohen Raum, der sich für kurze Tage in ein Ausstellungslokal verwandelt hatte. Viel Schönes und Gediegenes lockte die Hausfrauen an, und bald setzte ein lebhafter Betrieb ein. Wie man uns versicherte, hat diese Ausstellung von Heimarbeiten aus Berggegenden und von solchen, die sich zur Einführung eignen würden, den Zweck der Aufklärung in hohem Masse erfüllt; sie bildete eine treffliche Illustration zu den nachfolgenden Vorträgen. Der *Sektion Schaffhausen* gebührt herzlicher Dank und Anerkennung dafür, dass sie so verständnisvoll auf die Idee der Ausstellung einging und keine Mühe scheute, um ihr zur Verwirklichung zu verhelfen. Auch Fräulein Hermine Kessler und ihren Helferinnen sei für ihre Verdienste um die Ausgestaltung warmer Dank ausgesprochen. Herrn Dr. *Laur* verdanken wir gute Räte, mit denen er nicht gekargt hat.

Heimarbeit in den Berggegenden.

Die Steigkirche hatte sich wiederum dicht gefüllt, als Herr Dr. *Laur,* Sohn, seinen Vortrag über Heimarbeit in den Bergen begann. Er verstand es, das grosse Auditorium von Anfang bis zum Ende zu fesseln.[1] Das Referat von Fräulein *Hermine Kessler* schloss sich ergänzend an.

Ueber Heimarbeit.

Vortrag von Frl. *Hermine Kessler,* Vorsteherin der Frauenarbeitsschule St. Gallen.

« Mit einigem Zögern nur folgte ich der Einladung Ihrer verehrten Präsidentin, über die Organisation der Heimarbeit in unserm Kanton zu sprechen, bin ich mir doch bewusst, dass wir noch nicht viel mehr als nur den guten Willen dazu haben, dass unsere Aktion — wenn man unsere bescheidenen Bemühungen überhaupt mit diesem etwas volltönenden und vielversprechenden Wort belehnen will — erst in den Anfängen, sozusagen fast nur erst auf dem Papier steht. Gewiss wäre unter Ihnen manche berufener, über die Heimarbeit zu sprechen, ist diese doch im Berner Oberland, im Freiburgischen, im Wallis und mancherorts auch im Bündnerland längst organisiert und auf guten Wegen. Wenn ich Ihnen also mit diesem Korreferat keine Anregung zu geben vermag, so kann ich Ihnen wenigstens vorab zu Ihrer Beruhigung die Versicherung geben, dass wir in unserm Kanton nicht entfernt daran denken, Ihre bewährten Unternehmungen zur Förderung der Heimarbeit irgendwie zu konkurrenzieren,

[1] Der Vortrag von Herrn Dr. Laur erscheint in der nächsten Nummer des Zentralblattes.

dass wir vielmehr uns ein Beispiel an den nordischen Ländern nehmen wollen, die jeder Landesgegend das ihrige lassen, dass wir bestrebt sind, andere Arbeitszweige aufzugreifen und aufzubauen, dass wir *miteinander*, nicht *gegeneinander* arbeiten wollen.

Wenn man von einer Notlage auch in unserm Kanton spricht, so weiss jedermann, dass sie durch den Rückgang der Stickereiindustrie hervorgerufen worden ist. St. Gallen war von jeher eine Handelsstadt. Hört man im Ausland unsere Stadt nennen, pflegt man auch gleich zu sagen : « St-Gall ? Mais, c'est la ville des broderies. » Ja, sie war es, und ist es noch, wenn auch nicht mehr ganz im selben Sinn wie vor zwanzig und dreissig Jahren. Landauf, landab schauten damals die Stickerheimeli mit ihren wohlgepflegten Blumengärtlein aus dem Grünen heraus. Das Rollen der Stickmaschine war auch meist von einem fröhlichen Lied begleitet. Ganze Familien waren mit der Stickerei beschäftigt. Die Mutter rüstete den Stoff zur « Stickete » her und die Kinder hatten vor oder nach der Schule jedes seine bestimmte Zahl « Nädlinge » zu fädeln. Es war ein munteres Zusammenarbeiten, und wenn am Sticker auch nicht viel Gold und Silber hängen blieb, es waren doch gute Zeiten. Früher, im 17. und 18. Jahrhundert, blühte in St. Gallen die Leinenweberei. Von Deutschland her kamen die Kaufleute und nahmen Leinenballen mit nach Frankreich, nach Spanien und nach überseeischen Ländern. Eine Türkin lehrte unsere Frauen die Tambourierarbeit (Kettenstich), mit welcher die feinsten Leinen und später auch Baumwollstoffe bestickt wurden. Die Halstücher, Vorhänge, Kleidervolants und Tauftücher galten hoch im Preis und fanden den Weg in aller Herren Länder. Vor genau 100 Jahren kam die erste Stickmaschine von England nach St. Gallen, und bald ersetzte auch die Kettenstickmaschine die Handarbeit. Die höchste Blütezeit war in den 70er und 80er Jahren, dann wechselten Krisenzeiten ab mit stets neuem Aufschwung. Wer sich nicht nur mit der Beobachtung äusserer Erscheinungen begnügt, sondern den innern Zusammenhängen nachspürt, welche sie hervorgerufen haben, der konnte nur mit Sorgen zusehen, wie längst vor dem Weltkriege schon drohende Wolken über unserer Industrie sich zusammenzogen. Manche der für den Export in Frage kommenden Länder stellten Schutzzölle auf und erreichten damit ihren Zweck, ihre Inlandproduktion zu stärken. Um nicht ganz von der Konkurrenz verdrängt zu werden, sahen sich st. gallische Handelshäuser je länger je mehr gezwungen, im Ausland Filialen einzurichten. Jede aus unserm Lande ausgeführte Stickmaschine wurde so gewissermassen zum Feinde ihres Ursprungslandes, denn mit ihr wurde auch die Arbeit ins Ausland verpflanzt, fremde Arbeitskräfte beschäftigt und fremdes Kapital gekräftigt. Zu diesem Konkurrenzkampf kam dann verschlimmernd noch dazu, dass die Mode je länger je mehr die Stickereivolants aus ihrem Bereiche verbannte. Es kamen die praktischen Trikotunterkleider auf, die schon darum bei der weiblichen Bevölkerung Anklang und weite Verbreitung fanden, weil sie das Bügeleisen entbehrlich machten. Auch verlangte die sportliche Betätigung ein Minimum an Ballast. So wurde von der Mode just jener Teil der Stickerei auf den Aussterbeetat gesetzt, der als Massenartikel auch der breiten Masse Arbeit verschafft hatte. Die Krisen wurden häufiger. Man kämpfte dagegen an mit allen Mitteln. Man suchte sie zu überwinden durch die Gründung von Stickereiverbänden, von Stickfachschulen, Wanderlehrer gaben Kurse auf dem Lande, um tüchtige, der Konkurrenz gewachsene Sticker heranzubilden. Man stellte Mindestlöhne auf,

beschränkte die Arbeitszeit. Die Arbeitslöhne stiegen, der Konkurrenzkampf nahm schärfere Formen an. Er inspirierte die Ingenieure, die Leistungsfähigkeit der Maschinen zu steigern. Die neuerfundene Fädelmaschine ersetzte die Fädlerin, die sinnreich ausgedachte Automatenmaschine bald auch den Sticker, denn, hatte der Puncher den Carton einmal angefertigt, konnte dieser unzählige Male dasselbe Muster allein, ohne den Sticker, durcharbeiten, und dies mit einer Akkuratesse, die für den Laienverstand fast unfassbar ist. Auch Krisenzeiten haben ihr Gutes. Wie der Sturm absterbende Aeste wegfegt und jungen Trieben Luft und Freiheit zu gesundem Wachstum verschafft, so fällt in Krisenzeiten viel Unechtes und Minderwertiges dahin. Qualitätsarbeit aber bleibt bestehen, sie behält ihren Wert. Und sie ist es auch, die den Ruf der St. Galler Stickerei begründet hat und heute noch mehr denn je auszeichnet. Es waren also die sogenannten « weissen Bändli », welche Arbeit bis in die entlegensten Ortschaften gebracht hatten. Ihr Verschwinden legte eine Unmenge von Maschinen und ihnen zudienende Hände lahm. Aber es trat kein Ersatz an ihre Stelle und so kam es mancherorts zum Arbeitsmangel, zum Geldmangel und zuletzt zu einer Verschuldung, die manche Familie zwang, anderswo Verdienst zu suchen. Das « Spare in der Zeit, so hast du in der Not », hatte mancher Sticker und mancher Fabrikant vergessen. Man hat in solchen Zeiten nicht allein nur die Arbeitslosigkeit mit ihrem Geldmangel zu beklagen. Man weiss ja, dass sie erst den unfreiwilligen Müssiggang mit sich bringt, dann kommt die Entwöhnung von der Arbeit, die immer noch weit Schlimmeres im Gefolge nach sich zieht.

So ist es zu einer Notlage in unserm Kanton gekommen, in den Bergtälern, wie auch in der Ebene. In andern Kantonen zeigt sich wohl dasselbe Bild, wenn die Ursachen auch anderer Art sind. Ob es sich nun um ein unzweckmässig betriebenes Bauerngewerbe handelt, oder um Stickereien, Bandweberei, Strohhut- oder Uhrenindustrie, überall, wo eben der Heimverdienst der kleinen Leute zurückgegangen ist oder ganz fehlt, ist der Not die Türe offen.

Was nun ? Sie haben aus dem ausgezeichneten, tief die inneren Zusammenhänge der Notlage der Bergbevölkerung erfassenden Referat des Herrn Dr. E. Laur gewiss alle den Eindruck und die Ueberzeugung gewonnen, dass die Wege, die in den nordischen Ländern zur Behebung der Notlage der Bergbevölkerung mit Erfolg eingeschlagen wurden, auch für unser Land gangbare und zum Ziele führende wären. Der Schweizerische Bauernverband hat für die Heimarbeit überaus wertvolle Vorarbeit geleistet, die ihm nicht warm genug verdankt werden kann. Er hat sich dafür eingesetzt, dass von den bereitgestellten Bundesmitteln zur Stützung der allgemeinen Landwirtschaft ein, wenn auch kleiner Teil für die Beschaffung von Nebenverdienst durch bäuerliche Heimarbeit verwendet werden darf. Er ist es auch, der für die Selbstversorgung der bäuerlichen Bevölkerung wirksam tätig war durch die in verschiedenen Kantonen durchgeführten Web- und Färbekurse.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, in Herrn Dr. E. Laur einen ebenso energischen wie weitblickenden Führer für die Heimarbeitsbewegung begrüssen zu dürfen.

Sie haben vernommen, welche Massnahmen von Bund und Kantonen bereits ergriffen worden und teils in Aussicht genommen sind, um wirksame Hilfe zu bringen : zinsfreie Darlehen oder kurzfristige Beiträge à fonds perdu, Mittel

zur Hebung des Milch-, Butter- und Käsemarktes, Hebung von Obst-, Gemüse- und Geflügelzucht.

Der Vertreter einer Berggemeinde bat an einer Konferenz: « Gebt uns Strassen, dass wir unser Vieh nicht auf tagweiten Umwegen auf die Gemeindealp treiben müssen; verbessert unsere Strassen vom Tal herauf, dass wir billigere Lebensmittel bekommen. Wir haben das teuerste Brot, wir bezahlen für den Liter Milch 40 Rappen und bekommen im Sommer überhaupt fast gar keine. » Angesichts solcher gewiss berechtigter Begehren, deren Erfüllung wenigstens in absehbarer Zeit kaum möglich scheint, will einem der Mut fast sinken. Was können denn wir Frauen tun? Wir möchten helfen. Ist nicht alles, was zu tun im Bereich *unserer* Möglichkeit liegt, nur ein Tropfen auf einen heissen Stein?

Aber Mutlosigkeit ist ein Wort, das im Lexikon des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins nicht zu finden ist. Sieht er Not, greift er ein ohne Zögern, er kennt weder konfessionnelle, noch gesellschaftliche Schranken. Diese verlässliche Hilfsbereitschaft und oft bewiesene Opferfreudigkeit ist es auch, die ihm landauf, landab so viele Sympathien sichert. So hat er seine Hilfsaktion für die Bergbewohner in kürzester Frist durchgeführt. Heute gilt es, dem A auch noch das B beizufügen, getreu seinem Wahlspruch: « Gib dem Dürftigen ein Almosen, und du hilfst ihm halb, zeig ihm, wie er sich selber helfen kann, und du hilfst im ganz. »

Wie er sich selber helfen kann? Durch Selbstversorgung und durch Beschaffung von Heimverdienst.

Was verstehen wir unter Selbstversorgung? Abkehr von der Geldwirtschaft. So wenig als möglich Geld ausgeben, soviel als möglich jedes Fleckchen Erde ausnützen, um ihr alles Erforderliche für die Nahrung und den Hausbedarf abzugewinnen. Kleintierzucht betreiben: Hühner, Kaninchen, Bienen halten. Kräuter einsammeln, Beeren suchen. Wenn die Frau nicht selber mehr den Flachs pflanzt und die Wolle ihrer Schafe verspinnt und webt, dann muss sie wenigstens verstehen, sparsam hauszuhalten. Für die Selbstversorgung kann in den Berggegenden noch manches geschehen. Da müssen tüchtige Berufsleute, Arbeitslehrerinnen und Schneiderinnen hingeschickt werden, die die Frauen lehren, wie man für den täglichen Gebrauch Wäsche und Kleider, Knabenkleider und Männerhosen herstellt und flickt, wie die Sachen bis zum letzten Faden ausgenützt werden können, um die Barauslage für eine Neuanschaffung noch recht lange hinausschieben zu können. Wir können nicht warten, bis überall Fortbildungsschulen erstanden sind, die die jungen Mädchen gut für ihre Lebensaufgabe vorbereiten. Mancherorts täte es not, den Männern den Sinn für die Selbstversorgung wieder beizubringen. Wie oft sieht man Schäden aller Art an Häusern, Ställen, Gärten, Geräten. Wo der Schaden noch mit einem Nagel zu beheben gewesen wäre, wird zugewartet, bis ein Brett und noch mehr zu ersetzen ist. In den Wintermonaten können die Männer angeleitet werden, Hausgeräte selber anzufertigen. Ihr Können ist dann zu steigern, bis sie auch die einfachsten Möbel selber herzustellen gelernt haben werden. Was in nordischen Staaten möglich war, wird auch bei unserm gewiss nicht weniger intelligenten Menschenschlag durchführbar sein. — Gerne komme ich dem Wunsche Ihrer Präsidentin nach, Ihnen zu zeigen, wie wir in unserm Kanton vorgehen: Zunächst gilt es festzustellen, ob und wo ein Bedürfnis nach Heimarbeit besteht. Wir fragten zuerst bei Arbeitslehrerinnen und bei

Schulinspektorinnen an, ob in ihrer Gemeinde oder in einer Nachbargemeinde bereits Heimverdienst vorhanden, und welcher Art dieser sei. Von zehn in verschiedene Gegenden unseres Kantones gesandten Aufragen stellten acht Antworten fest, dass ein Heimverdienst für Frauen und Töchter nicht nur willkommen, sondern dringend nötig sei. In der Hauptsache würde es sich wohl eher um eine Winterarbeit handeln, doch wäre man mancherorts auch um einen Ganzjahrverdienst froh.

Bevor wir um eine Aktion für die Bergbevölkerung wussten, wurde uns gesagt, dass in einer Gemeinde des Taminatales « etwas » geschehen müsse, es sei schade um die intelligente Bevölkerung, wenn sie immer mehr der Verarmung entgegengehen müsste, die Frauen hätten in Winter viel übrige Zeit, man sollte dort für einen Heimverdienst sorgen. Es wurde im November eine tüchtige Arbeitslehrerin in das Bergdorf geschickt, die einen vierwöchentlichen Strickkurs leitete, zudem sich über 20 Frauen und Töchter eingefunden hatten. Die allereifrigste war eine Familienmutter von 11 Kindern. Es wurden Jumper für Knaben, Westen für Männer und allerlei warmes Unterzeug hergestellt. Die meisten arbeiteten von Anfang auf Bestellungen, die man der Kursleiterin mitgegeben hatte. Es waren Arbeiten für die Weihnachtsbescherung der Stiftung für das Alter : Socken und Halsschleifen für die Männer, Strümpfe, Schals für die Frauen. Für die Schularmenkommission in St. Gallen durften Knabensweater, Mützen und Schleifen gearbeitet werden. Am Schluss des Kurses wurde eine der besten Strickerinnen bestimmt, weiter eingehende Bestellungen an die Frauen auszugeben, die fertigen Arbeiten zu kontrollieren und nach St. Gallen zu schicken, worauf dann die Auszahlung der Arbeitslöhne rasch erfolgen werde. So konnten nur in wenigen Monaten doch einige hundert Franken an Arbeitslöhnen in die Berggemeinde geschickt werden. Wohl meldeten sich während des Kurses und nachher noch mehr Arbeitswillige, denen daran gelegen war, etwas zu verdienen. « Ach, wenn es nur 5 Franken in der Woche wären, » sagte eine der Aussenstehenden, « wie käme das meiner Familie zugut ! » Wir hatten uns auch um industrielle Arbeit für diese Strickerinnen umgesehen, mussten uns jedoch davon überzeugen, dass solche nicht durchführbar ist. Im April schon sind die Frauen durch landwirtschaftliche Arbeit in Anspruch genommen. Das dauert weiter, bis das Heu, das Emd, die Kartoffeln und das Obst unter Dach und Fach sind. Im Spätherbst wird noch Streu eingesammelt und dann erst kommen einige Monate, wo sie Zeit für Heimarbeit erübrigen können. Welches industrielle Unternehmen aber könnte darauf eingehen, nur in den Wintermonaten Arbeit auszugeben ?

Was für Arbeit könnte beschafft werden ? Dem Grundsatze folgend, dass man sich nicht konkurrieren, sondern in die Hände arbeiten soll, müsste eine solche gefunden werden, die nicht schon in einem andern Kanton ausgeführt wird. Es würde für unsern Kanton vor allem das Weben wegfallen, ebenso die Klöppelei und das Filetsticken, das im Lauterbrunnental, im Greyerzerland und in Ausserrhoden gepflegt wird.

Auch kann die Zuteilung der Arbeit nicht aufs Geratewohl geschehen. Es ist zu berücksichtigen, dass, wo es sich um eine Ausfüllarbeit für einige Stunden per Tag handelt, durch die tägliche Arbeit in Haus, Stall und Feld nicht mit glatten, feinen Händen gerechnet werden kann, die zu jeglicher Arbeit

tauglich sind. Wir haben bei der Strickerei in unserm Bergdorfe gesehen, dass den Bestellern, wie auch den Arbeiterinnen am besten gedient ist, wenn allzu feine, keikle Arbeiten ausgeschaltet werden. Immerhin darf doch, mit zunehmender Handfertigkeit auf eine immer schöner und sauberer werdende Arbeit gezählt werden.

Wir denken für unsern Kanton nun an *Tülldurchzugarbeiten* für Zierdecken und Vorhänge und machen an der Frauenarbeitsschule hierfür Vorarbeiten. Mit solchen Arbeiten könnte begonnen werden, wo die Frauen und Töchter von der Stickerei her an feinere Arbeiten gewöhnt sind, und wo die Arbeitsschulen gute sind. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass die Nachfrage nach *Tischdecken,* wie sie von den kranken Wehrmännern angefertigt wurden, immer noch eine rege sei, obwohl bald keine solchen Arbeitskräfte mehr am Werke seien, weil sie, entweder gesund geworden, wieder anderer Arbeit nachgehen können, oder, weil sie inzwischen gestorben sind. Die Frauenarbeitsschule wird auch hier für einige Modelle sorgen und sehen, wo sich solche arbeiten liessen. Die ersten, vorerst nur als Versuche aufzufassenden Arbeiten sollen dann in die Verkaufsstelle der neugeschaffenen Zentralstelle für Heimarbeit nach Zürich gesandt werden und — hoffen wir es — auch ihre Besteller und Käufer finden.

Hat man also für Modelle gesorgt und einen Maßstab für die Berechnung des Arbeitslohnes gefunden, dann wird eine Lehrkraft zum Anlernen aufs Land geschickt. Die ersten praktisch verwendbaren Stücke werden für den eigenen Gebrauch der Lernenden hergestellt. Dabei zeigt sich dann, wer die Hände, das Geschick und die Geduld dazu hat. Die andern fallen für die zum Verkauf bestimmte Arbeit ausser Betracht. So hofft man nach und nach es zu einer Elite-Arbeitstruppe zu bringen, mit der immer wertvollere Arbeit geleistet wird.

Auch an *Häkelei* haben wir gedacht, an Einsätze für Tisch- und Bettwäsche, an Einlagen in die schönen, von Herrn Ernst in Nesslau gearbeiteten Holzschalen. Nicht Häkelspitzen und Einsätze, wie man sie an den Jahrmärkten verkauft, sondern dichte, solide Muster, wie man sie früher im Kanton Graubünden gearbeitet hat. Schöne alte Muster stünden uns zur Verfügung, auch könnten der neuen Zeit entsprechende Muster ausgeführt werden.

Wo gute Arbeitsschulen die Mädchen in alle Handarbeiten eingeführt haben, wird die Einführung vom Heimarbeit weniger Schwierigkeiten bereiten als dort, wo kein guter Grund vorhanden ist und erst noch Notwendiges nachgeholt werden muss. Bei den Kindern wird man anfangen müssen, wenn man es zu einer *Volkskunst* bringen will. Das kommt nicht von heute auf morgen. In Schweden, wo die Hausweberei mit reichlichen Staatsmitteln wieder eingeführt worden ist, soll jedes kleine Mädchen in der Schule schon sein Webstühlchen vor sich haben und daran weben lernen. Aehnlich könnte auch bei uns vorgegangen werden, um in den kleinen Mädchen frühzeitig den Sinn für den Hausfleiss zu wecken. Gewiss sind die Arbeitslehrerinnen die Berufenen dazu. Was in der Primarschule begonnen, kann in der Fortbildungsschule weiter gepflegt und bis zur künstlerischen Arbeit gesteigert werden. Ist das Interesse einmal geweckt worden, wird jedes Mädchen nach beendigter Schulzeit aus eigenem Antrieb weiter sich vervollkommnen wollen. So könnten wir es wieder zu einer Volkskunst bringen. Sie wird erstehen aus der Freude am

Schmücken des eigenen Heimes, der eigenen Kleidung mit gediegener Arbeit, nach guten Vorbildern.

Wir verhehlen uns nicht, dass der Sinn dafür erst geweckt werden muss. Aber ebenso fest ist unser Glaube daran, dass er erwachen wird. Ueberall aber, in allen Ländern, wo es eine Volkskunst gibt, wird sie gepflegt und genährt aus staatlichen Mitteln.

Weit schwieriger gestaltet sich das Problem, den Männern für einen Heimverdienst zu sorgen. Es könnte da an die Verwendung von Maisblättern und Schilf gedacht werden, die zu hübschen Tabourets und Bänken verarbeitet für Vorplätze, Kinderzimmer und Bauerstuben Verwendung finden würden. Immerhin darf nicht erwartet werden, dass gleich schon viele Hände damit beschäftigt werden können. Wenn nur wieder einzelnen etwas vorwärts geholfen wird. Auch an die aus dem Ausland kommenden Matten aus gezopften Maisblättern, wie diese in Teppichgeschäften zu sehen sind, könnte gedacht werden. Man wird Versuche machen müssen und sich nicht entmutigen lassen, wenn nicht rasch schon ein Erfolg zu verzeichnen ist.

Mit der Anleitung zur *Selbstversorgung für die Männer* jedoch kann sofort überall da begonnen werden, wo Werkstätten vorhanden sind, in denen Knabenhandarbeitsunterricht erteilt wird. Da kann geschreinert, gehobelt und kartoniert werden. Wenn die in der Landwirtschaft tätigen Männer freie Nachmittagsstunden zur Verfügung haben, könnten sie dieselben Arbeitsräume wie die Knaben, nur zu andern Stunden, sehr wohl benützen. Die erste Anleitung würde ihnen durch den Handfertigkeitslehrer der Knaben gegeben. Später würde der von der schweizerischen Heimarbeitszentrale in Schweden ausgebildete Lehrer kursweise für die Weiterbildung sorgen. In den Berichten über die Handfertigkeitskurse der Knaben finden wir unter den verarbeiteten Gegenständen folgende verzeichnet: Beilhalter, Blumenkrippen, Bügelbretter, Aermelbrettli, Christbaumständer, Konsolen, Eierkästchen, Feldstühle, Fleischteller, Holzhämmer, Hammerstiele, Handtuchhalter, Kleiderhalter, Hausapotheken, Nagelkistchen, Pflanzenkisten und Kübel, Pflanzenuntersätze, Röste für die Waschküche, Rundstäbe, Rockhalter, Seilwinden, Speisekasten, Schuhputzkasten, Schuhkisten, Servierbretter, Schemel.

Sie sehen, dass in den Handfertigkeitsschulen viel zu lernen ist. Sicher ist ein Haus wohl bestellt, wo der Hausvater Freude an der Arbeit gewonnen hat und imstand ist, in Haus und Hof und Stall selber Hand anzulegen, aufzubauen, nicht nur zu erhalten.

* * *

Wir haben nun skizziert, wie vorgegangen werden könnte, zur Selbstversorgung anzuleiten und für Heimverdienst zu sorgen. Das *schwierigste Problem* aber ist wohl das Absetzen der verfertigten Arbeiten. An der schweizerischen Zentralstelle für Heimarbeit werden wir einen Stützpunkt haben in allen Fragen organisatorischer Art und zur Erlangung verbilligten Materiales. Aber niemandem wird es einfallen, dass nun alle Waren einfach an diese Stelle geschickt werden können, doch wird sie Hand bieten, an die Verkaufsstellen heranzukommen. Verkaufsstellen soll es ja in allen grössern Städten und namentlich auch an Fremdenplätzen geben. Wir haben in St. Gallen ein *Heimatwerk*. Das Heimatwerk ist eine Genossenschaft. Ganz bescheiden sagen die Statuten, ihr Zweck sei: An- und Verkauf handgewobener Stoffe und

anderer Qualitätswaren. Das hört sich ganz nüchtern an. Dahinter steckt aber viel mehr. Hier hat die Handarbeit, die in unserer industrialisierten und vermechanisierten Zeit ganz verdrängt worden ist, eine Zuflucht gefungen, eine Heimstätte. Das Heimatwerk will der Erhaltung und Pflege heimatlicher Art dienen. Es verschaffte Handwebern gute Muster, gab Töpfern gute Vorbilder und Anregungen, übergab Einzelhandwerkern diese oder jene Arbeit, liess von einem alten Schnitzer, der sonst nie mit Käufern in Verbindung gekommen wäre, entzückende Puppenstuben herstellen, es liess allerliebsten Christbaumschmuck laubsägeln und von andern Leuten wieder bemalen. Es ist ein herzerfreuendes Kunterbunt in diesem Heimatwerk beieinander : Schöne handgewebte Stoffe, gestrickte, gehäkelte, gestickte Decken und Deckchen, aller Art Kinderspielsachen, Töpferwaren, bemalte Holzschachteln, Bastarbeiten, gedrechselte Holzschalen, Kleinmöbel. Alle diese verlockend hübschen Sachen haben das, was man an mechanisch erzeugten Sachen vergeblich sucht, man sieht es ihnen an, sie sind mit Freude, mit Liebe geschaffen worden. So ist es auch eine Freude, im Heimatwerk einzukaufen, denn es ist eine Stätte des Schönen, des Echten, des Gesunden. Es sollten recht viele solcher Heimatwerke gegründet werden. Die Genossenschaft zu erwerben ist keine unerschwingliche Sache, *der moralische Wert aber der Mitgliedschaft ein unschätzbarer, denn je grösser der Interessentenkreis, um so wirksamer die Hilfe, die den hart ums Brot Kämpfenden gebracht werden kann.* Möchten doch alle, wenn der Appell an sie ergeht, freudig tun, was in ihren Kräften steht, die schweizerische Heimarbeit zu fördern, sei es durch die Erwerbung der Mitgliedschaft der Heimatwerkgenossenschaft oder nur als Käuferinnen. Sie helfen damit nicht nur den Notleidenden in den Bergtälern oben, nein, viel mehr noch, sie helfen, ein Band der Zusammengehörigkeit unter den Schweizerfrauen zu knüpfen, das, von keinen Kantonsgrenzen gehemmt, alle umfasst und stärkt im gemeinsamen Streben, der Erhaltung unserer *Schweizerart zu dienen, Schweizerfleiss* zu unterstützen, aus dem uns eine *Volkskunst* neu erblühen soll.

* * *

Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit noch für einige Augenblicke in Anspruch nehmen darf, möchte ich Ihnen vier Hauptpunkte noch hervorheben :

1. *Selbstversorgung.* Abhaltung mehrwöchentlicher Kurse :
   1. Spinnen, Weben, Färben.
   2. Weissnähen und Flicken.
   3. Frauen- und Kinderkleider, Trachtenkleider anfertigen.
   4. Knabenkleider, Männerhosen.
   5. Wollarbeiten, Stricken, Häkeln.
   6. Gartenbau : Gemüse, Beeren, Heilkräuter.
   7. Unterhalt der Kleider, Waschen und Glätten von Herrenhemden und Kragen, von Wollkleidern und Stricksachen, Fleckenreinigen, Auffärben.

   Während der Wintermonate mehrmals Vorträge aus dem Interessengebiet der Bergbewohner. Anschliessend Fragen stellen.
2. *Heimverdienst :*
   a) Systematische Einführung in den erwünschten Arbeitszweig in mehrwöchentlichen Kursen, erteilt durch Fachleute;

b) die Fachlehrer oder -lehrerinnen besuchen die Heimarbeitenden mehrmals im Jahr, bringen neue Modelle und Anregungen, und bilden die Heimarbeitenden weiter;

c) der Besuch von Ausstellungen von Heimarbeiten, die in grösseren Ortschaften abgehalten werden, halten das Interesse wach und regen zu Vergleichen an.

3. *Arbeitsbeschaffung:* So viel als möglich sich nach festen Bestellungen umsehen, um eine Aufstapelung von Waren in den Verkaufsstellen zu vermeiden. *Kommunale Verwaltungen und Armenpflegen* sind anzugehen, ihren Bedarf in den Heimatwerken zu beziehen. Diese vermitteln die Arbeit an die Heimarbeiterinnen.

4. *Absatz der Waren:* Verkauf durch die Heimatwerke. Ausführen von Bestellungen von Privaten durch Vermittlung der Heimatwerke.

Jedes Mitglied des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, das etwas anzuschaffen oder zu schenken hat, frage sich zuvor, ob nicht im Heimatwerk das Gewünschte zu erhalten wäre. Die Heimatwerke stehen oder fallen mit der Persönlichkeit, die sie leiten. Als Vermittler zwischen Käuferschaft und Heimarbeitern wird von ihnen ein feineres Einfühlen erwartet, als in andern Verkaufsläden zu beanspruchen ist.

Ich schliesse meine Ausführungen mit dem Wunsche, dass alle, die an der Hilfe für die Bergbewohner mitarbeiten, mutig alle Schwierigkeiten überwinden mögen, dann muss das Werk zum Segen aller werden.»

* * *

Das Referat von Herrn Dr. Laur und das Koreferat von Fräulein H. Kessler fanden ungeteilte Aufmerksamkeit und starken Beifall. In der anschliessenden **Diskussion** traten einige neue Gesichtspunkte zutage. Die Präsidentin, Fräulein Trüssel, betonte, dass es sich darum handeln müsse, Heimarbeit sowohl für Männer wie für Frauen zu beschaffen. In manchen Berggegenden sind die Frauen mehr mit Arbeit belastet als die Männer; diese letztern könnten sehr wohl Heimarbeit zur Selbstversorgung und für den Erwerb auf sich nehmen. Fräulein *Martha Burkhardt,* Rapperswil, warf die Frage auf, ob sich die *Seidenraupenzucht* nicht für gewisse Berggegenden eignen könnte. Es ist erwiesen, dass die Seidenraupe und ihr Futterspender, der Maulbeerbaum, noch in ziemlicher Höhe gedeihen. Auf diese Frage gab der Referent eine wenig ermutigende Antwort. Die Probe wurde bereits gemacht. Allerdings ist es richtig, dass Maulbeerbaum und Raupe eine gewisse Höhenluft ertragen, allein die Zucht und Mästung der gefrässigen Naturseidelieferantin gestaltet sich recht zeitraubend und lässt sich schwer mit den Anforderungen der Alpwirtschaft oder der Fremdenindustrie in den Bergen vereinen. Was aber hauptsächlich dagegen spricht, ist die Tatsache, dass sich die komplizierte Arbeit bei uns nicht lohnt.

Fräulein Dr. *Dora Schmidt,* Sekretärin des Eidgen. Arbeitsamtes, lenkte die Aufmerksamkeit auf wirtschaftliche und soziale Probleme der Heimarbeit, die bis dahin noch kaum erwähnt worden waren. Industrielle Heimarbeit mit ungeregelten Arbeits- und Lohnverhältnissen, konkurrenziert die den gesetzlichen Bestimmungen unterstellte Fabrikarbeit in ungesunder Weise. Es ist

daher dringend nötig, dass bald eine bundesgesetzliche Regelung für die Heimarbeit eintritt. Gemeinnützige Organisationen, die sich mit der Einführung und dem Absatz von Heimarbeiten befassen, werden den Lohnverhältnissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, aber auch dafür sorgen müssen, dass sich die Heimarbeiten der verschiedenen Landesgegenden nicht unterbieten, und dass nur Qualitätsarbeit zu entsprechenden Preisen zum Verkauf gebracht wird. Der Bund ist schon jetzt bereit, die Einführung von Heimarbeit in Berggegenden zu subventionieren unter der Bedingung, dass auch von anderer Seite entsprechende finanzielle Opfer gebracht werden. Frau *Meyer,* Zürich, erinnerte an die ablehnende Haltung, welche Herr Nationalrat *Gadient* gegenüber der Heimarbeit bekundet hat. Er erblickt in derselben eine neue Belastung und Ueberlastung der Hausfrau. Was in unsern Berggegenden nötig wäre, das ist Aufklärung und Erziehung zur Selbstzucht. Typisch für dieselben ist, namentlich in der Innerschweiz, die *grosse Kinderzahl* in armen Familien. Ist es nicht unverantwortlich, wenn um die Existenz hart ringende Eltern zehn und mehr Kinder in die Welt setzen! (Anmerkung der Redaktion: Die Erhebungen, welche der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein der Winterhilfsaktion 1928 vorangehend durchführte, bestätigen diese Ausführungen.) Frau Dr. *Habicht,* Schaffhausen, legte besonderes Gewicht auf eine durchgreifende hauswirtschaftliche Schulung der weiblichen Jugend; eine solche würde wesentlich dazu beitragen, die wirtschaftliche Lage der Familien in den Bergen zu bessern und ihre Gesundheit zu heben. Hauswirtschaftliche *Wanderkurse,* wie sie da und dort eingeführt sind, wurden von der Rednerin warm empfohlen. — Der Abend war ziemlich vorgerückt, als die Zentralpräsidentin die Verhandlungen des ersten Versammlungstages schloss. —

Die Ausstellung.

Von *H. J.-B.,* Schaffhausen.

Es war ein guter Gedanke, mit der Tagung der gemeinnützigen Frauen in Schaffhausen eine Ausstellung von Heimarbeiten aus unsern Bergtälern zu verbinden. Die nicht sehr ansehnliche Turnhalle war kaum mehr zu erkennen, denn sie war ringsum mit bunten Stoffen und Tüchern bekleidet. Dass im gleichen Raum der Nachmittagstee, der stehend eingenommen wurde, verabreicht werden konnte, war nur günstig. Doch brachte nicht nur die Versammlung der gemeinnützigen Frauen, sondern auch die Schaffhauserbevölkerung der Ausstellung grosses Interesse entgegen.

Gleich beim Eingang hatte die Appenzellische Vereinigung für Heimarbeit ein Plätzchen gefunden. Es gab da feinleinene Teedecken und Servietten und eine hübsch gemusterte Vorlage in rot. Daran angeschlossen fand sich Heimarbeit aus dem Berner Oberland. Die feinen Deckeli mit Klöppel- und Häkelspitzen, die bekannten zierlichen Kinderkitteli und Schürzchen fanden auch hier wieder grosses Gefallen. Merkwürdigerweise fehlten die Spielhöschen, die in diese Serie von Heimarbeit gehören, ganz. Es wurde oft danach gefragt. Von Oberwalliser Hausfleiss, Chateauneuf, waren sehr schöne Artikel in Knüpfarbeit zu sehen. Firma Streuli Bern hatte einige prächtige Stücke von Handweberei in Teppichen, Chaiselongedecken und Bettvorlagen ausgestellt. Die Hausweberei Zweisimmen war mit Läufern aus Stoffresten und Vorhängen vertreten. Von der Bündner Frauenschule waren nebst Läufern und Decken

sehr währschafte Stoffe in Naturfarben aus Wolle und Leinen vorhanden. Vorlagen, Teppiche, Tischtücher, Taschen, Kissenstoffe und anderes waren aus Frutigen, Diemtigtal bei Thun, Habkern bei Interlaken geschickt worden, ferner aus Santa Maria im Münstertal. Die Handwebereien Kienberg und Simmenthal, waren durch Kissenstoffe, Kleiderstoffe, Servietten, Tisch- und Handtücher, Teppiche usw. vertreten. Die Handweberei Saanen hatte Truhenstoffe, Vorlagen, ein handgewobenes Kleid geliefert. Eine grosse Haslitaler Tischdecke mit roten Borten und Stickerei schmückte eine Wand. Aus Trogen waren Prachtsstücke in Filetarbeit ausgebreitet worden. Die Handweberei Zürcher Oberland hatte auf einem kleinen Plätzchen eine grosse Auswahl schöner Hausschürzen aufgebeigt. Sternenberg, Kanton Zürich, war mit Korbflechterei vertreten. Und von Oberried, Kanton St. Gallen, wurde Schweizerchristbaumschmuck zierlich und unzerbrechlich zur Bestellung empfohlen.

Wer mit aufmerksamem Blick und mit einiger Stoffkenntnis durch die Ausstellung ging, konnte sich nur lobend aussprechen. Keine leichte Ware, währschaft wie unsere Bergbevölkerung, gediegen in Muster und Farbenwahl, war alles. Manch liebe Hausfrau hat Kauflust bekommen und manches ist auch gekauft oder bestellt worden. Die Preise wurden in Anbetracht der guten, soliden Ware als recht mässig anerkannt.

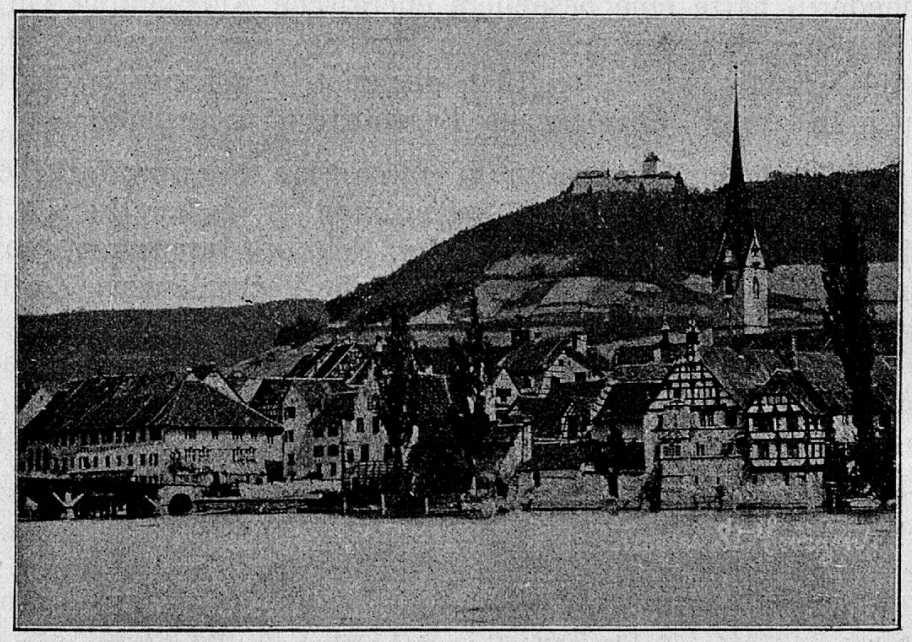
Die Frauenarbeitsschule St. Gallen unter Leitung von Fräulein Kessler hatte in verschiedenen Techniken ein reiches Assortiment von fertigen Arbeiten und Musterstücken ausgestellt. Welchem Besucher wären nicht die feinen Pullover in Häckel- und Strickarbeit aufgefallen; dann die Vorhänge aus Tülldurchzug für Bauernstuben, das Rideau mit den Zackenlinien, die schmalen, handgewobenen Bänder, die Täschchen in Bastarbeit und vieles andere. Alle diese Arbeiten, vom einfachen bis zum künstlerisch schwierigen Muster, hatten den Zweck, den Leuten zu zeigen, was für weitere Arbeiten ausser Weberei von unserer Bergbevölkerung hergestellt werden könnten, und wie solche etwa herzustellen wären. Es ist sehr erfreulich, dass eine Schule wie die Frauenarbeitsschule St. Gallen, die auf diesem Gebiete erstklassig ist, die Aufgabe übernommen hat, die Heimarbeitsbewegung wegleitend zu unterstützen. Wir hoffen gerne, dass ihre Arbeit von Erfolg gekrönt ist, dass die Bergbevölkerung nicht nur neue Anregung zur Heimarbeit erhält, sondern auch Absatz findet für ihre Arbeit bei den Schweizerfrauen.

Das offizielle Bankett mit Abendunterhaltung

fand im Vereinshaus Fäsenstaub statt; es bildete den schönen Abschluss des ersten Versammlungstages. Im naturwüchsigen, üppigen Schmuck grüner Aeste machte der weite Raum einen ungemein festlichen Eindruck. Eine grosse Frauengemeinde liess sich behaglich darin nieder. Nach des Nachmittags Arbeit flogen die Stunden frohen Beisammenseins überraschend schnell dahin. Die Versammlung wusste es zu würdigen, dass ihr die Schaffhauser Behörden die Ehre einer Delegation erwiesen und dass zahlreiche befreundete schweizerische Frauen- und Männervereinigungen Abgeordnete entsandt hatten. Ein feinsinniger Prolog von Frau Dr. *Müller*, der Verfasserin des im «Zentralblatt» 1928 erschienenen Lebensbildes der Malerin Frau Adele Lilljequist, wurde von Fräulein *Sylvia Hauser* verständnisvoll vorgetragen und bildete die stimmungsvolle Ouvertüre des genussreichen Abends. Herzliche Begrüssungsworte der

Präsidentin der Sektion Schaffhausen, Frau *Peyer-Frey,* bestätigten, was man bereits verspürt hatte, nämlich, dass die Teilnehmerinnen der Jahresversammlung in Schaffhausen willkommene, liebe Gäste waren. Frau *Peyer* erinnerte daran, dass die Zentralpräsidentin, Fräulein *Trüssel,* vor 17 Jahren in Schaffhausen mit der Führerschaft des Vereins betraut war; dankbar sei anerkannt, dass sie lange Jahre hindurch das Vereinsschiff zielbewusst gesteuert hat. Der Verein hat sich unter ihrer Leitung stark entwickelt und immer wieder neue grosse Aufgaben gelöst. Es ist zu wünschen, dass es ihr vergönnt sei, noch lange zum Wohle der Mitmenschen zu wirken.

Im Namen von Regierungsrat und Stadtrat von Schaffhausen entbot Herr Regierungsrat *Ruh* dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein herz-



Stein am Rhein

lichen Willkomm. Worte warmer Anerkennung zollte er den Bestrebungen des Vereins. Unter keinen Umständen wird die staatliche Fürsorge die freiwillige private Mitarbeit entbehren können. Der Staat mag die besten Sozialgesetze erlassen und Mittel für die Fürsorge spenden; die « amtliche Liebe » wird es nie fertig bringen, die Verbindung von Mensch zu Mensch herzustellen, welche die Hilfe erst recht wirksam macht. Da muss die charitative und gemeinnützige Tätigkeit einsetzen. Der Redner bekannte offenherzig, dass er kein Freund politischer Frauenrechte sei, doch schätzt er den Einfluss und die Arbeit der Frau auf den Gebieten der Erziehung und der Fürsorge hoch ein. Herr *Pfarrer* Dr. *Nagel,* Schaffhausen, überbrachte die freundschaftlichen Grüsse der Zentralkommission der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, sowie der Gemeinnützigen Gesellschaft von Kanton und Stadt und der Hilfsgesellschaft von Schaffhausen. Die beiden Schweizerischen gemeinnützigen Verbände der Frauen und Männer kämpfen für die nämlichen Ideen der Volkswohlfahrt; sie bilden das Doppelgespann, das am gleichen Wagen zieht. Die gemeinnützige Frauenarbeit hat aber den Vorzug, dass sie ein stärkeres persönliches Gepräge trägt.

Frau Dr. *Waldmann* von Schaffhausen entbot die Grüsse des deutschschweizerischen Verbandes zur Hebung der Sittlichkeit. Frau Prof. *Buxtorf-Vischer,* Basel, sprach als Delegierte des Bundes schweizerischer Frauenvereine, Frau *Lieb,* Schaffhausen, für den Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht, Fräulein *Meier* im Namen der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher, Frau Prof. *Jetzler,* Schaffhausen, für den Schweizerischen Verein der Arbeitslehrerinnen. Frau Dr. Langner, Solothurn, erinnerte an die Pflicht der Schweizerfrauen, im Interesse der heimatlichen Volkswirtschaft in erster Linie einheimische Produkte einzukaufen und zu verwenden. Sie regte ferner an, sofort eine Kollekte zu machen zugunsten der von der Sektion Samaden ersehnten zweiten tragbaren Wanderküche. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden; im Nu kamen Fr. 600 zusammen; eine hochherzige Spenderin hatte eine besonders energische Aufrundung vorgenommen. Sicherlich ist das Wanderküchesystem der Sektion Samaden, das an der « Saffa » viel beachtet wurde, trefflich geeignet, den hauswirtschaftlichen Unterricht auch in armen, abgelegenen Bergdörfern zu ermöglichen.

Zu den zahlreichen Tischreden gesellten sich *telegraphische Grüsse* von solchen, die am Kommen verhindert waren, von Dr. Ischer, Bern, Chefarzt des Schweizerischen Roten Kreuzes, von der Sektion Interlaken, von Fräulein Nanny Bürkli, Rapperswil, vom Schweizerwoche-Verband usw. Zwei Mitglieder des Zentralvorstandes : die Vizepräsidentin Frau Schmidt-Stamm, St. Gallen und Frau Dr. Schmidt-Fehr, Basel, mussten wegen schwerer Erkrankung von Familienmitgliedern auf die Teilnahme an der Jahresversammlung verzichten. Mit Bedauern wurde hiervon Kenntnis genommen.

Ein gediegenes Unterhaltungsprogramm bereitete hohen Genuss. Mit trefflichen Lichtbildern bot Herr Dr. Laur Einblick in die verschiedenen Gebiete nordischer Heimarbeit, wie er sie auf seiner Studienreise durch Schweden, Norwegen und Dänemark kennengelernt und in seinem Vortrag geschildert hatte. Es folgte nun eine bodenständige Schaffhauser Darbietung in Form eines reizenden kleinen Lustpiels « Gutelete ». Alles war entzückt von dem frischen Spiel, den köstlichen Originalkostümen, der witzigen Schilderung behaglichen Kleinstadtlebens vor 100 Jahren. Ein moderner graziöser Reigen und ein lebensfroher Hallauer Volkstanz versetzten in die tanzfreudige Gegenwart zurück.

Schaffhausens blühende Industrien und das rege Gewerbe der Stadt verwöhnten die grosse Frauenversammlung mit einer Fülle angenehmer Gastgeschenke. Was man da alles an Spezialitäten mit nach Hause nahm ! Mandelschnitten, süsse Schaffhauser Zungen und Schokolade-Böllen aus erstklassigen Konfiserien; herrliche Produkte der Trybol A.-G., ein ganzes Sortiment von Knorr-Fabrikaten, bestbekannte Dermasano-Kompressen und ein Erzeugnis feiner Schaffhauser Keramik. Herz, was willst du noch mehr ?

Als man in recht später Stunde auseinanderging, da hatten die lieben Gastgeberinnen für treffliche Heimbeförderung gesorgt. Eine jede landete im richtigen Schlafasyl.

* * *

Die Verhandlungen am 25. Juni

wurden vormittags 9 Uhr bei starker Beteiligung in der Steig-Kirche wieder aufgenommen. Mit grosser Anteilnahme lauschte man den Ausführungen von Frau Oberin Dr. phil. *Leemann* und Frl. Dr. med. *Baltischwiler* über

die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

Frau Oberin Leemann erstattete folgenden Bericht:

« Sehr geehrte Versammlung! Die Krankenpflegekommission des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins hat Fräulein Dr. Baltischwiler und mir den Auftrag erteilt, Ihnen über die Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital Bericht zu erstatten.

Wir möchten durch unsere Darlegungen erreichen, dass Sie mit unserer Anstalt in direktere Fühlung kommen, als dies bei der Lektüre eines Berichtes vielleicht möglich ist und hoffen, Ihr Interesse, Ihre Sympathie und die Tatkraft Ihrer Anteilnahme in vermehrter Weise zu gewinnen.

Durch die Schülerinnen, die aus allen Teilen der Schweiz zu uns kommen, durch die Patientinnen, die sich keineswegs nur aus Zürich und Umgebung rekrutieren, sondern oft lange, beschwerliche Reisen nicht scheuen, um in die ärztliche Obhut unseres Spitales zu kommen, sind wir mit allen Gauen unseres Landes verbunden. Das, wie uns scheinen will unaufhaltsame, innere Wachstum unserer Anstalt macht jedoch die geistige und finanzielle Hilfe weiter Kreise nicht entbehrlicher, sondern nötiger.

Ich beschränke mich im folgenden mit meinen Ausführungen auf das Gebiet: Pflegerinnen*schule*.

Nach einer Zusammenstellung der Kantonszugehörigkeit der rund 600 Schülerinnen, die von 1918—1928 in die Pflegerinnenschule eingetreten sind, stammen: aus dem Kanton Zürich 31 %, Bern 11 %, Aargau 9 %, Thurgau 8 %, St. Gallen 7 %, Basel 5 %, Graubünden 5 %, Schaffhausen 5 %, Appenzell 4 %, Glarus 2 %, übrige Kantone 6,5 % (einzig Unterwalden lieferte keine Schülerinnen), das Ausland 6,5 %.

Wir dürfen uns also mit gutem Recht *Schweizerische* Pflegerinnenschule nennen und uns mit unsern Anliegen an die Frauen aller Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins wenden.

Folgende Angaben mögen Ihnen einen Einblick in das Leben der Schule und ihrer 8 Aussenstationen *während des verflossenen Jahres* vermitteln. Es standen 173 Schwestern gleichzeitig bei uns in der Arbeit, 47 diplomierte Schwestern und 126 Lernschwestern, wovon 48 im 1. Lernjahr. Neu eingetreten sind im letzten Jahr 70 Schülerinnen, davon 50 für die volle Berufsausbildung (28 Krankenpflege-, 22 Wochenpflegeschülerinnen). Austritte erfolgten 6. Die Zahl der Unterrichtstunden betrug im ganzen rund 1000. Ihr Wert für die Entwicklung des Verständnisses für eine richtige Pflege ist hoch einzuschätzen. Ebenso die Anleitung und Ueberwachung bei der praktischen Arbeit durch unsere Oberschwestern in Schule und Aussenstationen. Wir glauben sowohl für die charakterliche wie die berufliche Eignung einen strengen Maßstab anlegen zu sollen, denn unsere Schwestern sollen sich später als freie Pflegerinnen in allen Verhältnissen zurechtfinden und bewähren können, aus eigener Tüchtigkeit und Verantwortlichkeit heraus. Die Tätigkeitsgebiete, die ihnen

offenstehen, sind recht differenziert: Spital-, Privat-, Gemeinde-, Irrenpflege, Heimleitungen, Unterricht, Fürsorge, Posten in Röntgeninstituten, Laboratorien, ärztlichen Sprechstunden, Mütterberatungen. Die Nachfrage ist *viel* grösser als die Zahl der zur Verfügung stehenden, trotzdem jährlich zirka 30 Schwestern der Pflegerinnenschule diplomiert werden. Sie wächst von Jahr zu Jahr viel rascher als unser Schwesternkreis. Je besser die allgemeine und spezielle Vorbildung beim Eintritt ist, um so vielfältiger sind die Möglichkeiten für spätere Betätigung. Ausser den hauswirtschaftlichen Kenntnissen, die die Schülerinnen sich vor ihrem Eintritt zu erwerben haben, da sich dazu während der Lernjahre keine eigentliche Zeit findet, sind vor allem Kenntnisse in Sprachen und Maschinenschreiben erwünscht. Die Anforderungen, die an eine geschulte Schwester gestellt werden, vermehren sich immer mehr in der Richtung « *geistige* Arbeit ». Die Zeiten sind vorbei, in denen gute Gesinnung und Herzensgüte allein zur tüchtigen Pflegerin befähigten. Die grosse Zunahme der medizinischen Einsichten bedingt für eine sachkundige, verständnisvolle Beobachtung und Pflege der Kranken auch bei der *Schwester* vermehrte Kenntnisse.

Wir richten uns in der Ausbildung unserer Lernschwestern nicht in 1. Linie nach finanziellen Gesichtspunkten, sondern nach dem, was wir grundsätzlich für eine vollwertige Ausbildung nötig halten. Die Kosten, die uns ein eingehender, durch gute Kräfte erteilter Unterricht und die Aufrechterhaltung der für die Ertüchtigung unentbehrlichen Aussenstationen verursachen, werden durch Lehrgeld, Arbeitsleistung der Schülerinnen und durch die Subvention des Roten Kreuzes nicht gedeckt und belasten unsere Anstaltsrechnung. Sollen wir die Qualität der Ausbildung zugunsten der Finanzen herabsetzen? Das läge gewiss nicht im Sinne unserer Stiftung. Aber dürfte nicht die mit materiellen Opfern gebotene Berufsausbildung der in ihre Heimatkantone zurückkehrenden Schwestern Grund und Anstoss zu vermehrten Zuwendungen an unsere Anstalt von seiten all dieser Kantone sein?

Mannigfach sind die Fragen, die sich in unserer rasch fortschreitenden Zeit der Leitung einer Schule wie der unsrigen immer in neuer Weise stellen. Wohl ist das Ziel für uns dasselbe geblieben, wie die Gründerinnen der Pflegerinnenschule es mit Weitblick und in fest umrissene Form unserer Anstalt gesteckt hatten. Damals wie heute will diese Institution durch Heranbildung tüchtiger Pflegerinnen einerseits und durch sorgfältige Beratung und Behandlung weiblicher Patienten anderseits sich in den Dienst aller Schichten unseres Volkes stellen. Aber die Frage nach *den besten Wegen zum Ziel* muss von jeder Zeit auf *ihre* Weise gelöst werden.

Für beide Hauptaufgaben unserer Schule: die rein menschliche und die speziell berufliche Heranbildung unserer Lernschwestern, heisst es beständig, die bestehenden Richtlinien auf ihren Gehaltswert und ihre Zugänglichkeit für die heutige Jugend prüfen. Nach wie vor beansprucht die charakterliche Ertüchtigung zum Schwesternberuf, die Bildung, Festigung und Verinnerlichung einer ernsten Berufsauffassung unsere grösste Aufmerksamkeit. Wir dürfen aber zur Lösung dieser schönen und schweren Aufgabe nicht einen starren oder einen aus unsern persönlichen Auffasungen und Zielen allein hervorgehenden Weg einschlagen wollen, sondern wir haben auch hinzuhorchen nach der Wesensart der heutigen Zeit. Die Jugend muss sich verstanden fühlen — in ihrer moderneren Art, in ihrem Denken und in *ihren* Idealen — wenn sie einer bestimmten Führung freiwillig und mit innerer Zustimmung folgen soll. Es liegt

in ihrer grossen, für uns nicht selten schonungslosen Aufrichtigkeit und ihrem energischen, oft zielsichern Streben soviel Gutes, dass es nicht schwer fällt, ihr mit warmer Sympathie und Schätzung zu begegnen, sie zum Austausch über Sinn und eventuell Unsinn heutiger Ansichten zu bringen und für bleibende Werte zu gewinnen. Wenn auch Achtung und Gehorsam einer nur äusserlich bedingten Autorität gegenüber, die sich auf Stellung, Alter, Rang und ähnliches stützt, bei der heutigen Jugend nicht leicht zu finden ist, so ist die Bereitschaft zu Ein- und Unterordnung um so lebendiger und wahrer, wo sie geistige Ueberlegenheit, tatkräftige Güte, Intelligenz und berufliche Tüchtigkeit erkennt. Strömungen und Schlagwörter der Gegenwart, soziale und religiöse Fragen, Vorkommnisse aus dem Spital und Anstaltsleben geben Stoff zu Aussprachen, die auf wesentliche und grundsätzliche Lebens- und Berufsfragen hinübergeleitet werden können, wobei der eigentliche Sinn gestellter Anforderungen herausgeschält werden kann. Die Bedeutung ethischer Forderungen wie Pflichttreue, Verzichtbereitschaft, Disziplin bleibt sich zu allen Zeiten gleich, aber ich bin überzeugt, dass die Form, in der wir sie vom jungen Menschen, also auch von unsern Lernschwestern fordern sollen und die Begründung oder die Begründungsverweigerung, die wir ihnen dafür geben, sich bis zu einem gewissen Grade an die Eigenart der jetzigen Generation anpassen muss, bis zu dem Grad nämlich, der ermöglicht, dass es nicht leere, nur übernommene Regeln seien, sondern Formen mit wertvollem Gehalt. Dann nur werden sie auch weiter geachtet werden, wenn kein beobachtendes Auge mehr da ist.

Die Stellungnahme zu solchen pädagogischen Fragen wird für uns dadurch erschwert, dass bei unsern Schülerinnen im gleichen Kurs grosse Unterschiede im Alter, im Milieu, in der Allgemeinbildung, in der Lebensreife bestehen. Neben den pädagogischen und psychologischen Fragen gehen die Ueberlegungen einher, die die *berufliche Schulung* der Schwestern betreffen. Unsere Lehrkräfte und unsere Oberschwestern suchen dieser Aufgabe mit viel Verständnis gerecht zu werden. Für unsere Krankenpflegeschülerinnen ist im wesentlichen ein systematischer Aufbau im Laufe der dreijährigen Ausbildung gesichert.

Leider sind aber die Verhältnisse im ersten Lernjahr in der Pflegerinnenschule selbst nicht mehr ganz befriedigend. Die chronische Ueberfüllung unseres Frauenspitales bringt für die Ausbildung von Schülerinnen mehrfache empfindliche Nachteile mit sich. Fräulein Dr. Baltischwiler wird Ihnen die Raumnot, unter der wir leiden, schildern. Ich möchte hier nur anführen, dass dieser Zustand auch vom Gesichtspunkt der *Schule* aus bei aller Anerkennung des Bestehenden sehr nach einer Verbesserung drängt, und dass u. a. die Möglichkeit geschaffen werden sollte, unsere Krankenpflegerinnen in der Pflegerinnenschule selbst in die Pflege der *verschiedenen* Krankheitsgebiete einzuführen. Im ersten Lernjahr müssen die Grundlagen auf allen Gebieten geschaffen werden können. Die brennendste Frage für die Schule betrifft jedoch die Ausbildung unserer Wochen-Säuglingspflegerinnen, in deren Lernzeit unbedingt eine Umgestaltung zugunsten des Gebietes der Säuglings- und Kleinkinderpflege vollzogen werden sollte. Als befriedigendste Lösungsart für diese uns seit langer Zeit beschäftigende Frage kristallisiert sich immer deutlicher heraus: Vergrösserung der Kinderstation in der Pflegerinnenschule selbst. Es wäre für unsere Schule die beste Lösung, wenn wir diesen Schwestern in der eigenen Anstalt die erweiterte Schulung in dem ihnen liebsten und im Hinblick auf die

spätern Anforderungen der Privatpflege wichtigsten Gebiet bieten könnten. Das aber bedingte den Bau eines Kinderpavillons.

Verehrte Frauen! Die beiden Schulen (Krankenpflegerinnen und Wochen-Säuglingspflegerinnen), die unter dem Dache der Pflegerinnenschule vereinigt sind, sollen auf der Höhe der Zeit bleiben. Sie sollen den heutigen Berufsanforderungen und den berechtigten Aufnahmebedingungen der beiden schweizerischen Berufsorganisationen in vollem Umfange entsprechen. Dazu aber müssen wir in unserm Spital mehr Vielfältigkeit an Krankheitsfällen und vor allem eine erweiterte Kinderstation bekommen. Als Stiftung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins legen wir Ihnen diese unsere gewichtigen Wünsche dar. Ihre sich stets in neuen Aufgaben bewährende Frauenvereinigung wird — so glauben wir bestimmt — unser Anliegen prüfen und sich dafür einsetzen, dass die Pflegerinnenschule sich den heutigen Einsichten entsprechend gestalten könne. »

Unmittelbar an das mit warmem Beifall aufgenommene Referat von Frau Oberin Leemann schlossen sich die folgenden Ausführungen von Frl. Dr. med. **Baltischwiler** an:

« Während Frau Oberin *Leemann* es übernommen hat, Ihnen Wichtiges und Bedeutsames aus ihrem besondern Arbeitsgebiet, der *Pflegerinnenschule,* kundzutun, erteilte mir die Krankenpflegekommission den Auftrag, Ihnen ausschliesslich über unser *Frauenspital* zu berichten.

Der folgende Bericht von Fräulein Dr. med. *Baltischwiler* schloss sich an:

Ich gehe aus von einem kurzen Abschnitt unseres, anfangs Juni erschienenen Berichtes über das Jahr 1928. Dieser Abschnitt lautet: « Schon im Jahresbericht über 1927 wurde als sehr erwünscht die Erstellung einer neuen Haustelephonanlage, sowie die Modernisierung der Küche genannt. Absichtlich wurde damals die Raumfrage für unsere Patientinnen nicht erwähnt, obschon auch im Jahr 197 der Raummangel sich auf alle Spitalabteilungen in hohem Masse andauernd geltend machte. Diese Raumfrage wurde im vergangenen Jahr so brennend, dass Krankenpflegekommission und Leitender Ausschuss sich dem dringenden Ersuchen der Anstaltsleitung nicht widersetzen können, an ihre Lösung heranzutreten. » Dies der Abschnitt aus dem Jahresbericht.

1924	betrug	die	Patientenzahl	1353	mit 25,814	Verpflegungstagen
1926	»	»	»	1756	» 31,765	»
1928	»	»	»	1945	» 34,664	»

(1928 wurden bei uns also 592 Patientinnen mehr verpflegt als 1924.) Das bedeutet innert fünf Jahren eine Steigerung der jährlichen Patientenzahl um nahezu 600. Im Jahre 1928 hatten wir 139 Patientinnen mehr als im Vorjahr. Diese 139 Patientinnen brachten uns aber nur noch eine Vermehrung der Pflegetage um 249, statt um 2224. Sie sehen daraus, dass 1927 und 1928, d. h. schon zwei Jahre, mit 34,415 bzw. 34,664 Verpflegungstagen das Maximum erreicht ist, welches die zur Verfügung stehende Bettenzahl erlaubt.

Die Zahl der Anmeldungen für die Krankenabteilung überschritt während des ganzen Jahres 1928 die Aufnahmefähigkeit unseres Spitales so sehr, dass für die Patientinnen eine Wartefrist von vier Wochen oft unumgänglich war. Ständig warten etwa 30 Patientinnen auf den Tag ihres Eintrittes in unser Spital. Es ist deshalb verständlich, wenn der Spitalaufenthalt jeder Patientin

auf das allernotwendigste beschränkt wird. Auf der Geburtshilflichen Abteilung mussten wir vor einem Jahr die monatliche Aufnahmezahl auf ein Maximum von 84 festlegen, jeden Monat seither 25 bis 30 geburtshilfliche Fälle abweisen.

Detailschilderungen über die vielen peinlichen Situationen, in welche wir durch die Raumnot versetzt werden, kann ich Ihnen nicht geben. Krankenpflegekommission und Leitender Ausschuss wurden von mir eingehend orientiert über die Folgezustände des Raummangels und die, neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr genügenden, Raumverhältnisse der Operationssaal- und Gebärsaalanlage.

Hier nenne ich nur die Hauptgründe für eine bestimmte Vermehrung der Bettenzahl, insbesondere auf der Gynäkologischen, der Chirurgischen und der Intern-Medizinischen Abteilung :

Zunächst 1. ein ganz allgemeiner Grund : Jedes Krankenhaus veraltert verhältnismässig rasch, an jedes tritt nach einer Reihe von Jahren die Notwendigkeit der Erneuerung, der Vergrösserung, heran;

2. ist unsere heutige Patientenzahl zu gross im Verhältnis zur Bettenzahl. Wenn wir nicht bauen können, so sind wir gezwungen, weniger Patientinnen aufzunehmen, um die grossen Uebelstände zu beseitigen, welche die ständige Ueberfüllung mit sich bringt, für die Patientinnen vor allem, aber auch für die Schwestern, die Aerzte. Aus einer Reduktion der Patientenzahl würde sich eine Einschränkung unter das für Spitalärzte erlaubte Mass an Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten ergeben, eine Einschränkung der Ausbildungsmöglichkeiten für die Assistenzärztinnen, die in ganz krassem Gegensatz stehen würde zu allem, was im vergangenen Jahr von uns über sie bestimmt wurde.

Es ist bei der Ueberzahl der Anmeldungen vorauszusehen, dass, trotz eingeschränkter Patientenzahl, alle Betten stets, und womöglich noch mehr als bisher, besetzt sein werden. Notfälle werden wir dann kaum mehr aufnehmen können. Auf Behandlung und Pflege von Notfällen aber legen wir Aerzte und unsere Schwestern besonderen Wert, weil Notfälle meist an sich interessant sind, und ausserdem weil gerade sie wegen des akut-bedrohlichen Zustandes an die ärztliche Denk- und Handlungsfähigkeit, an die rasche Bereitschaft und Geistesgegenwart der Schwestern so grosse Anforderungen stellen. Deshalb sind sie für die Schulung und berufliche Disziplinierung der Schwestern so ausserordentlich wichtig. Wir müssen also die Raumverhältnisse unseres Spitales so gestalten, dass wir Notfälle stets ohne Schwierigkeiten aufnehmen können;

3. gehen die Schülerinnen lieber an eine Pflegerinnenschule, die mit einem Spital verbunden ist, welches mannigfache und zahlreiche Fälle aufweist. Eine Schule kommt leicht in den Ruf der Eintönigkeit und Einseitigkeit. Die Einrichtung einer besondern internen und chirurgischen Abteilung liegt also vor allem auch im Interesse unserer Schule;

4. im allgemeinen Interesse unseres Hauses liegt es, den Aerzten, die Patientinnen anmelden, nicht immer und immer wieder sagen zu müssen, wir haben keinen Platz. Dadurch verscherzen wir uns die Sympathie der Aerzteschaft, auf die unser Haus angewiesen ist. Wir müssen den Aerzten, wenn irgend möglich, entgegenkommen können;

5. ist es ein Bestreben, ja es ist, wie Sie alle wissen, mehr : es ist ein Grundsatz, eine Verpflichtung unseres Hauses, hilfsbedürftigen Frauen mit allen unseren Kräften zu dienen. Wenn Frauen sich uns, unserem Frauenspital,

anvertrauen wollen, so sollen wir nicht gezwungen sein, sie in andere Spitäler zu schicken. Wir müssen für ein Gutteil dieser Frauen bessern und neuen Raum schaffen in unserem Hause.

Meine Schlussfolgerung aus dem heute gesagten lautet somit: Es ist im Interesse der Patientinnen und im Interesse aller im Hause Arbeitenden notwendig, in unserm Frauenspital normale, gesunde Verhältnisse herbeizuführen. Dies kann nur geschehen durch Modernisierung der Einrichtungen und Erweiterung der Räume.

Sofort erhebt sich nun wohl bei Ihnen die Grundfrage: Wie steht es mit den Mitteln zu einer baulichen Erneuerung und Erweiterung? Wir hoffen auf das Wohlwollen der Behörden unseres Kantons und unserer Stadt Zürich. Wir hoffen aber auch auf das Wohlwollen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, gegenüber seiner Stiftung, der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital. Ich will die grossen Summen nicht nennen, die in den Gründungsjahren 1897—1899 und 1907 und 1908 für den Bau des Schwesternhauses durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein gesammelt wurden. Seit dieser Zeit sind zwar die Lebensverhältnisse in unserem Land überall anders geworden. Wir alle haben in erster Linie soziale Verpflichtungen unserer engeren Heimat gegenüber. Und doch wage ich es heute, Sie zu fragen, werden Sie uns helfen, wenn nach gewissenhaftem Studium die Krankenpflegekommission zur Empfehlung der Modernisierung und Erweiterung der Pflegerinnenschule, entsprechend den heute vorliegenden, dringenden Bedürfnissen kommt? Die Krankenpflegekommission wird über die Baufragen unserer Anstalt schon nach den Sommerferien beraten. Zweifellos werden ihre Beschlüsse durch die Stellungnahme des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in hohem Masse mitbestimmt werden.

Die weittragende Frage, die ich an die heutige Generalversammlung richte, konnte dem Zentralvorstand nicht mehr vorgelegt werden. Sie kristallisierte sich erst in letzter Zeit klar heraus. — Anderseits drängt die Zeit. Ich bitte daher unser Präsidium, der heutigen Generalversammlung folgenden Antrag zur Abstimmung zu unterbreiten:

« *Antrag Dr. Baltischwiler betreffend Sammelaktion zugunsten der baulichen Erweiterung der Pflegerinnenschule.* — Die Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ermächtigt den Zentralvorstand darüber zu entscheiden, ob eine Sammelaktion zugunsten der baulichen Erweiterung der Pflegerinnenschule durchgeführt werden soll, nachdem der Zentralvorstand die endgültigen Ergebnisse der zurzeit schwebenden Verhandlungen der Erweiterungsfrage der Pflegerinnenschule zur Kenntnis genommen hat.

Die Generalversammlung erteilt dem Zentralvorstand weiter den Auftrag, eine eventuelle Sammelaktion im Einvernehmen mit den Organen der Pflegerinnenschule in die Wege zu leiten. »

Dies mein Antrag. Möge der kraftvolle, altrömische Kernspruch: vivat, crescat, floreat, den meine liebe, verewigte Kollegin, Frau Dr. Marie Heim, der Pflegerinnenschule bei der Grundsteinlegung am 11. Juli 1899 zurief, auch in den kommenden 30 Jahren wahr werden!

Möge unserem Frauenwerk bald neues Leben, neues gedeihliches Wachstum beschieden sein, dank besonders auch der opferbereiten Hilfe der Frauen, die heute dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein angehören!

Neue, zeitgemässe Räume würden uns verleihen : Neue Atemweite, neue Spannkraft zu differenziert gesteigerter Leistung. Nur differenziert gesteigerte Leistung bedeutet den Aufstieg unseres Hauses. Aufsteigen muss es, will es nicht zurückbleiben hinter seinen Schwesteranstalten im ganzen Lande.

So möge denn, verehrte Frauen, meine grosse Bitte den Weg in Ihre Herzen finden ! »

Es machte sichtbaren Eindruck, dass auch die vielbeschäftigte leitende Aerztin des Frauenspitals gekommen war, um über die Verhältnisse daselbst aufzuklären. Es bestätigte sich wieder einmal, dass es gut ist, wenn an den Jahresversammlungen ein persönlicher Kontakt zwischen den Institutionen des Vereins und den Vereinsmitgliedern hergestellt wird. Die **Diskussion** vollzog sich im Sinne der Zustimmung zum Antrag von Fräulein Dr. *Baltischwiler.* Ein lebhaftes, kerniges Votum von Frau Dr. *Studer-de Goumoëns,* Winterthur, Mitglied der Krankenpflegekommission, hatte ermutigend und wegleitend gewirkt. Es war die Meinung der ganzen Versammlung, dass das schöne Vereinswerk, die Pflegerinnenschule mit Frauenspital, ihrem guten Rufe entsprechend in jeder Beziehung auf der Höhe gehalten werden müsse und dass man darum von einer **grosszügigen Aktion** nicht zurückschrecken dürfe. Im Namen des Zentralvorstandes erklärte sich die Präsidentin, Fräulein *Trüssel,* bereit, *im gegebenen Zeitpunkt* in Uebereinstimmung mit den leitenden Organen von Schule und Spital die Frage der Beschaffung von Geldmitteln für den Ausbau zu studieren und die vorbereitenden Schritte für eine Hilfsaktion zu tun.

Ueber die **Schweizerische Brautstiftung** referierte Fräulein **Sand,** St. Gallen; ihr fiel auch die Aufgabe zu, in Vertretung der Präsidentin der Tuberkulosekommission, Frau **Schmidt-Stamm,** den Bericht über **Tuberkulosebekämpfung** zu verlesen. Anschliessend an das Referat von Frau Dr. **Stierlin,** Meggen, über **Diplomierung treuer Hausangestellter** stimmte die Versammlung den *Anträgen des Zentralvorstandes* betreffend einige Abänderungen im bisherigen System der Diplomierung zu; unter anderem wurde beschlossen, künftighin von der *Uhr* als Auszeichnung abzusehen und nur Diplom, Anhänger, Brosche und Besteck abzugeben. Ueber das **Werk der unentgeltlichen Kinderversorgung** wusste Fräulein *Martha Burkhardt,* Rapperswil, wiederum viel Ansprechendes zu sagen; es gibt kaum eine Fürsorgeeinrichtung, die, wie diese, so sehr dem Frauenempfinden entspricht. (Sämtliche Berichte werden sukzessive im « Zentralblatt » erscheinen.)

Beiträge aus der Zentralkasse.

Gemäss den Anträgen des Zentralvorstandes wurden folgende Beiträge bewilligt :

Der Pflegerinnenschule mit Frauenspital	Fr.	1500
der Gartenbauschule Niederlenz	»	1500
der Haushaltungsschule Lenzburg	»	1000
der unentgeltlichen Kinderversorgung	»	600
der Sektion Samaden für eine zweite Wanderküche	»	200
der Sektion Kandersteg (Berner Oberland) . . .	»	100
der Sektion Malters	»	50
dem Schweizerischen Volkskino	»	50

Der Ort der nächsten Generalversammlung

Offizielle Einladungen lagen vor von *Luzern* und *Zürich;* letztere wurde von der Vizepräsidentin der Sektion Zürich, Frau Dr. *Handschin,* überbracht. Es wurde beschlossen, **1930 in Zürich** zusammenzutreten; 1931 wird man freudig in *Luzern* tagen.

Anträge.

Ein schweizerischer Müttertag ?

Fräulein **Marie Kistler,** Bern-Ralligen, Mitglied des Zentralvorstandes, unterbreitete der Versammlung folgende persönliche Anregung :

« Der Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins möchte ich die Frage unterbreiten, ob sie gewillt wäre, dem Gedanken der Schaffung eines schweizerischen Müttertages näherzutreten, um ihn später eventuell ins Leben zu rufen.

Wieviele Frauen und Mütter gibt es, die zum Gedeihen ihrer Familie alles beitragen, auf deren Achseln die ganze Last liegt und die wirklich die ganze Familie zu dem gestalten, was sie ist. Aber weder Mann noch Kinder erfassen, was sie in ihrer Frau und Mutter besitzen.

Daher möchte ich den Antrag stellen, einen bestimmten Tag im Jahr, den ersten Sonntag im Mai vielleicht, ihrem Andenken, dem Andenken aller Mütter zu widmen. Dabei wäre allen Menschen Gelegenheit geboten, nicht nur der eigenen Mutter, sondern auch den unzähligen Müttern und Mütterchen, die ihr Leben lang im Schatten gestanden haben, eine Freude zu bereiten. Auch würde der Gedanke, dass an diesem Tage die ganze Schweiz aller Mütter in Dankbarkeit gedenkt, doch manche Mutter, die an Freude und Anerkennung zu kurz kommt, mit Genugtuung erfüllen.

Aufgabe des Vereins wäre es, den Tag als solchen bekanntzugeben, damit er als etwas Würdiges und Grosses von der Allgemeinheit aufgefasst und begangen würde. »

Die Diskussion bewies, dass die Anregung von Fräulein Kistler überrascht hatte. Eine Rednerin erinnerte daran, dass die Frage eines schweizerischen Müttertages in der schweizerischen Frauenpresse auch schon, eher im ablehnenden Sinn, erläutert worden sei. Im grossen ganzen traten keine klar abschliessenden Meinungsäusserungen hervor, nur das liess sich aus einigen Voten erkennen, dass Fräulein Kistler offenbar nicht ganz richtig verstanden wurde. Nicht ein *neuer Festtag* mit allerlei äusserlichem Drum und Dran schwebt ihr vor, sondern ein Tag stillen Gedenkens und Insichgehens, der sich dann aber ganz von selbst in werktätiger Liebe gegenüber der Mutter, den Müttern überhaupt, auswirken würde. — Ein Beschluss wurde nicht gefasst, *doch soll eine Aussprache über die Idee eines schweizerischen Müttertages im « Zentralblatt » Abklärung schaffen. Die Leserinnen des « Zentralblattes » werden daher eingeladen, der Redaktion in kurzer, prägnanter Form ihre Auffassung bekanntzugeben.*

Ein Ferienheim für Mütter mit Kindern.

Im Namen des Zentralvorstandes unterbreitete die Präsidentin, Fräulein *Trüssel,* der Versammlung den folgenden Antrag : « Es sei der Zentralvorstand

zu ermächtigen, in Verbindung mit der *Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft,* Schritte zu tun, um ein Ferienheim (eventuell zwei) zu gründen, in dem Mütter mitsamt Kindern Aufnahme finden, und zwar so, dass die Mütter tagsüber von der Pflege und Ueberwachung der Kinder durch geschulte Kräfte entbunden sind und sich wirklich erholen können.» Es soll damit Müttern, denen es nicht möglich ist, sich von ihren, namentlich jüngern, Kindern zu trennen, eine Türe aufgetan werden zu einem notwendigen Ferienaufenthalt. Die Idee hierzu ging von einer Persönlichkeit aus, die den Versuch bereits mit Erfolg durchgeführt hat als Leiterin des privaten Mütter- und Kinderheims Neu-St. Johann im Toggenburg. Es ist dies Fräulein Ines Zürcher. Sie wandte sich mit der Anregung an die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, ein derartiges Heim auf gemeinnütziger Basis zu gründen. Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft erklärte sich bereit, auf die Anregung einzutreten unter der Bedingung, dass der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein seine Mitarbeit zusage und vor allem die frauliche Arbeit der Einrichtung und Organisation des Ferienheims übernehme. Der Zentralvorstand hat nun die Frage geprüft; er ist zum Schluss gekommen, der Jahresversammlung den obigen Antrag zu unterbreiten.

Das Wort erhielt nun die Initiantin, Fräulein *Ines Zürcher.* In frischer, überzeugender Weise wusste sie darzutun, dass ein Ferienheim, in das Mütter ihre Kinder mitbringen dürfen, nicht nur gesundheitlich, sondern auch erzieherisch trefflich wirken kann. Wenn die Kinder tagsüber von einer Kindergärtnerin oder Lehrerin überwacht werden, so schleifen sich im Umgang mit vielen andern Kindern leicht Unarten ab. Unerfahrene Mütter haben dabei Gelegenheit, die Vorteile einer konsequenten Erziehung zu erkennen; ängstliche Mütter, die sich nicht von ihren Kindern trennen können, finden in einem Ferienheim, in dem sie die Kinder in nächster Nähe haben, ohne sich mit der Pflege mühen zu müssen, am ehesten Erholung. — Das Votum von Fräulein Zürcher wurde mit warmem Beifall aufgenommen. *Einmütig stimmte die Versammlung dem Antrag des Zentralvorstandes zu.* Fräulein Trüssel dankte für den Beschluss und wies darauf hin, dass eventuell von Anfang an an die Gründung von zwei Heimen gedacht werden müsse, eines in der Ostschweiz, ein anderes in zentralerer Lage. Ermutigend wirkt es, dass Aussichten bestehen, für die Idee begeisterte Leiterinnen zu gewinnen. So soll denn ohne Zaudern zum Werke geschritten werden! —

Statutenrevision.

Im Namen des Zentralvorstandes machte Frau Dr. **Waldmann,** Schaffhausen, folgende Mitteilung:

Einige Sektionen des Berner Oberlandes haben die Initiative ergriffen, um eine Revision der Statuten des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in die Wege zu leiten. Sie haben sich an die andern Sektionen des Vereins gewandt mit der Einladung, gemeinsam mit ihnen eine Statutenrevision zu begehren. Diese Einladung an die Sektionen war unterzeichnet «Frauenhilfe Berner Oberland». Wir stellen fest, dass die Vereinigung «Frauenhilfe Berner Oberland» weder Sektion noch Kollektivmitglied des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins ist und somit kein Recht hat, sich in die Statuten unseres Vereins einzumischen; da wir aber wissen, dass

tatsächlich einige Sektionen des Berner Oberlandes, unter ihnen *eine der allerjüngsten,* eine Revision der Statuten wünschen, verzichtet der Zentralvorstand darauf, begründete formelle Einwände zu erheben.

Die *Anregung* der Berner Oberländer Sektionen wurde vom Zentralvorstand in seiner Sitzung am 11. Mai besprochen und sodann dem Wunsche dieser Sektionen entsprechend im « Zentralblatt » vom Mai Nr. 5 bekanntgegeben; da sie keinerlei Angaben darüber enthielt, in welcher Beziehung eine Revision vor sich gehen sollte, lud der Zentralvorstand diejenigen Sektionen, welche eine Statutenrevision als nötig erachteten, ein, ihm bis zum 20. Juni klar formulierte und begründete Anträge einzureichen, damit er sich vor der Generalversammlung ein Bild davon machen könne, nach welcher Richtung hin Statutenrevision gewünscht wird.

Der Einladung des Zentralvorstandes, *formulierte Anträge* einzureichen, haben zwölf Sektionen des Berner Oberlandes Folge geleistet, indem *sie alle gleichlautende Anträge* einsandten. Biel und Solothurn haben Anträge aufgestellt, die von denjenigen der Oberländer Sektionen abweichen.

Zürich, Schaffhausen und St. Gallen wünschen, dass der Termin für die Einreichung von Anträgen zur Statutenrevision beträchtlich verlängert werde, damit die grossen Sektionen den Winter hindurch Zeit haben, *die Frage der Notwendigkeit einer Revision* gründlich zu prüfen.

Es haben somit bis jetzt nur 16 von den 144 Sektionen des Vereins Anträge eingereicht; alle andern Sektionen scheinen an der Statutenrevision kein grosses Interesse zu haben. Es ist das begreiflich angesichts des Umstandes, *dass die Statuten des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins erst vor drei Jahren, an der Jahresversammlung in Thun 1926, revidiert worden sind.* Damals wurde der *Artikel 4* umgeändert im Sinne der Anpassung an zeitgemässe Arbeitsziele des Vereins; im übrigen wurden die seit 1888, das heisst seit der Gründung des Vereins bestehenden Statuten *als wohlbewährt* befunden.

Der Zentralvorstand stellt nun der Versammlung den Antrag, entsprechend dem Wunsche einiger grosser und dem Verein seit langer Zeit angehörender Sektionen, die Frist für die Einreichung von Anträgen zur Statutenrevision bis zur *nächsten Generalversammlung* zu verlängern. Diesem Antrag wurde nach kurzer Diskussion zugestimmt.

* * *

Glockenklänge kündeten die Mittagsstunde und die Reihen begannen sich zu lichten, als Frau *Guggenbühl-Kürsteiner,* deren Verdienste um die Aufklärung über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hauswirtschaft bekannt sind, erfreuliche Mitteilungen über die Fortschritte des hauswirtschaftlichen Bildungswesens *in Stadt und Kanton St. Gallen* machte. Der hauswirtschaftliche Unterricht zieht dort auch in die Sekundarschulen ein. Nach dem Beispiel Zürichs hat man die *freiwilligen Hausdienstprüfungen* eingeführt (hierüber soll ausführlicher an anderer Stelle berichtet werden). Damit war die überreiche Traktandenliste erschöpft.

Die Zentralpräsidentin schloss die Generalversammlung 1929 mit warmem Dank an die gastfreundliche Sektion Schaffhausen, die durch treffliche Organisation wesentlich zum Gelingen der Tagung beitrug, mit Dank auch an

Referentinnen und Referent, an Votantinnen und an die treu ausharrenden Zuhörerinnen. Frau *von Waldkirch-Bally*, Basel, sprach der Zentralpräsidentin im Namen der Versammlung herzlichen Dank aus für ihre unermüdliche Arbeit im Dienste des Vereins.

Ausklingen

Die Nachmittagsstunden waren Wanderungen und Ausflügen durch die Stadt und ihre Umgebung gewidmet. Wenige Schweizerstädte vereinigen auf verhältnismässig kleinem Raum soviel kulturhistorische Eigenart und so hohen Naturreiz, wie die Stadt am Rheinfall. Das genoss man nun unter kundiger Führung in vollen Zügen; ja, sogar der unvergleichliche Zauber einer Rheinfahrt *nach Stein* war vielen beschieden. Als man sich denn zum Abschiedstee mit den Gastgeberinnen im Hotel Bellevue, Neuhausen, zusammenfand und der Blick ein letztes Mal über den Rheinfall hin, empor zum Schloss Laufen, hinab zum Inselschlösschen Wörth und den Fluss entlang in die blaue Ferne schweifte, da stieg in manchen jene Wehmut auf, mit der man Schönes im Leben entfliehen sieht: denn schön waren die Tage in Schaffhausen. Liebe Schaffhauserinnen, habt Dank dafür! *J. M.*

Präsenzliste der Jahresversammlung in Schaffhausen.

Kt. Aargau. *Aarau:* Frau Kern-von Arand, Frau J. Prior-Prior. *Aarburg:* Frau Ott-Wälchli. *Baden:* Frau L. Wolfsgruber. *Brugg:* Frau E. Froehlich-Zollinger, Frau A. Gentsch, Frau M. Müller-Halder, Frau P. Scherzinger-Straub. *Lenzburg:* Frau E. Henckell, Frau B. Jörin-Gloor. *Menziken:* Frau M. Laeubli-Weber, Frau Merz-Amsler, Frau M. Pantschi-Eichenberger. *Niederlenz:* Frl. M. Hunkel, Frau Fr. Soder, Frau J. Soder-Baumann. *Reinach:* Frl. Margr. Kesselring. *Rheinfelden:* Frau E. Büttiker. *Zofingen:* Frau H. Jenny, Frau E. Maurer-Widmer.

Kt. Appenzell. *Rehetobel:* Frau B. Rohner-Oertle. *Speicher:* Frau Schläpfer-Altherr. *Teufen:* Frau Tobler-Willi. *Trogen:* Frau F. Eugster.

Kt. Basel. *Basel:* Frau Prof. Buxtorf, Frau E. Lotz, Frau Nina Nievergelt-Künzler, Frau J. von Speyr, Frau H. von Waldkrich-Bally. *Liestal:* Frau Regenass-Brodbeck.

Kt. Bern. *Bern:* Frl. Emma Affolter, Frau Dr. Bühlmann, Frl. Berta Buri, Frau El. Droz, Frau H. Furrer-Stämpfli, Frl. Anna von Gunten, Frl. Marie von Gunten, Frl. Hilda Kistler, Frl. Marie Kistler, Frau B. Locher, Frl. M. Marti, Frau Julie Merz, Frl. L. Minder, Frl. Dr. Dora Schmidt, Frl. B. Trüssel. *Biel:* Frau M. Alioth, Frau P. Biberstein, Frl. E. Kammermann, Frau R. Sauser-Straub, Frau Schachenmann. *Burgdorf:* Frau B. Fehlbaum, Frau Roth-Feller. *Langenthal:* Frau Kohler-Geisser. *Langnau:* Frau J. Burkhardt, Frau M. Egger-Baur. *Spiez:* Frau Anna Hirschi, Frau Dr. Regez. *Steffisburg:* Frau E. Schüpbach-Heller, Frau Ziegler. *Thun:* Frau L. Dannegger, Frau S. Studer, Frau H. Trog, Frau M. Zwahlen. *Zweisimmen:* Frl. M. Abegg.

Kt. Genf. *Genf:* Frau H. Lotz.

Kt. Graubünden. *Davos-Dorf:* Frl. Anna Heldstab, Frl. E. Horodezki. *Davos-Platz:* Frau Meta Branger-Hirzel, Frau Pfr. Domenig, Frau Margr. Laely. *Samaden:* Frau Fontana-Perini, Frau Ida Frizzoni-Fischer, Frau Perini-Perini.

Kt. Luzern. *Luzern:* Frau M. Blattner-Amrein, Frau M. Bohren, Frau Dr. Diem, Frau Dr. Gelpke, Frau E. Nussbaumer, Frau M. Schmid-Sommer, Frau A. Schoch-Barth, Frau E. Wickart. *Meggen:* Frau Alice Stierlin-Dietler.

Kt. Neuenburg. *Neuenburg:* Frl. Marie Tribolet.

Kt. St. Gallen. *Gossau:* Frau Niederhauser, Frau Stahl. *Jona:* Frau L. Haefliger-Fornaro. *Neu-St. Johann:* Frl. Ines Zürcher. *Rapperswil:* Frau Dr. Curti, Frl. B. Erny. *Rorschach:* Frau Wwe. Wild-Herzog. *St. Gallen:* Frl. Mathilde Altherr, Frl. E. Band.

Frau M. Egli, Frau A. Guggenbühl-Kürsteiner, Frl. H. Kessler, Frau L. Müller-Pernet, Frau Niederer-Schoop, Frau H. Scheitlin, Frl. Weigmann. *Wattwil:* Frau Dr. Ed. Heberlein, Frau Pfr. Hanna Wieser.

Kt. Schaffhausen. *Beringen:* Frau Pfr. Scherrer. *Buch:* Frau Berta Ruh, Hrn. J. Ruh, Reg.-Rat. *Hallau:* Frau Bringolf-Huber, Frau L. Bührer, Frau Dr. J. Heer, Frl. Lina Rahm, Frau Rahm-von Arx. *Unter-Hallau:* Frau Rahm-Grieshaber, Frau M. Weibel. *Neuhausen:* Frau Dr. Hering-Vogler, Frau Lieb-Graf, Frau Schalch-Stierlin, Frau Vetterli-Knöpfel, Frau E. Villiger-Strasser. *Neunkirch:* Frau Hallauer, Frau Pfeiffer. *Schaffhausen:* Frau Dora Amsler-Jensen, Frau Amsler-Rauschenbach, Frau A. Angst-Kuhn, Frau M. Bachmann, Frau Bachmann-Günter, Frau B. Baumann-Bachmann, Hrn. Hrch. Bernhard, Frau E. Beugger, Frau A. Biedermann, Frl. Bohnenblust, Frau E. Bolli-Wanner, Frau R. Bolli-Züllig, Frau B. Bollinger, Frau M. Braun-Schelling, Frau J. Brugger, Frl. Dora Brunner, Frau S. Brunner, Frau F. Brütsch, Frau Conzelmann, Frl. Anna Eggenschwyler, Frl. E. Fischli, Frau Forster-Rubli, Frau Frauenfelder, Frl. E. Frey, Frau M. Frey-von Ziegler, Frl. Emma Fröhlich, Frl. Margrit Grieshaber, Frau Pfr. Häberlin, Frau M. Habicht-Bendel, Frau Habicht-Kolb, Frl. A. Hauser, Frau E. Hengelhaupt-Fahr, Hrn. Dr. rer. pol. Max Hintermann, Frau M. Hintermann-Stierlin, Frau B. Hurter-Schenk, Frau H. Jezler-Biber, Frau Jezler-Kern, Frau Jezler-Tague, Frau Anna Imhof-Nüesch, Frau Keller-Willi, Frau B. Koenig, Hrn. Dr. E. Kuhn, Redaktor, Frau M. Küng, Frau L. Künzli-Müller, Frl. Mathilde Maechling, Frau Maier-Regez, Frl. D. Marty, Frl. L. Meier, Lehrerin, Frau Moersen-George, Frau S. Moser-Sigrist, Frau R. Müller, Frau M. Müller-von Arx, Frau Mützenberg-Siegerist, Hrn. Dr. E. Nagel, Pfarrer, Frau Pfr. Nagel, Frau Nüesch-Kirchhofer, Frl. F. Oechslin, Frl. M. Oechslin, Frau E. Oertle, Frl. Emilie Ott, Frau M. Peyer-Frey, Frl. Emma Peyer, Frau Pfaehler-Ziegler, Frl. H. Pfister, Frau Pfister-Müller, Frau L. Pletscher, Frau B. Rahm-von Arx, Frau M. Rohr-Habicht, Frau M. Roth, Frau Ruh, Frl. E. Sauter, Frau B. Schalch, Frl. Hulda Schär, Frau L. Schärrer, Frl. B. Schatzmann, Frau B. Schatzmann-Peyer, Frau E. Schenkel, Frl. Elli Schiesser, Frl. Rosalie Schick, Frau Emma Schick-Ith, Frl. Elisabeth Schmid, Frau Schmid-Ammann, Hrn. Paul Schmid-Ammann, Redaktor, Frl. Emmy Schnezler, Frau Dr. Schudel-Arbenz, Frau Schudel-Wischer, Frau Sigg-Rauschenbach, Frl. Hermine Speissegger, Frau E. Stamm, Frau B. Stämpfli, Hrn. Paul Strub, Frau Pfr. Stuckert, Frau A. Suess, Frau Tanner-Igler, Frl. E. Uehlinger, Frau E. Vogler-Neher, Frau M. Votsch-Müller, Frl. J. Wahl, Frl. Martha von Waldkirch, Frau Dr. Waldmann, Frau L. Walter, Frau Wehrli-Neukomm, Frau A. Werner-Bodmer, Frau Dr. Wettstein, Frau A. Wildberger, Frau M. Wüscher-Moser, Frl. Ida Zoller. *Schleitheim:* Frau Emma Bächtold-Pletscher, Frl. M. Bächtold, Frl. Marie Barth, Frau A. Heusi-Peyer, Frl. Gertrud Neck, Frau H. Neck, Frl. Frieda Pletscher, Frau M. Schudel-Vogelsanger, Frau L. Stamm, Frl. Anna Storrer, Frau Ursula Wanner. *Stein a. Rh.:* Frau H. Bächtold, Frau D. Schmid. *Thayngen:* Frl. Lina Oschwald. *Unterneuhaus:* Frau E. Tappolet-Brühlmann. *Wilchingen:* Frau Mina Hedinger-Spaar.

Kt. Schwyz. *Goldau:* Frau Arnitz, Frau Solari, Frau Steiner, Frau Walker.

Kt. Solothurn. *Egerkingen:* Frau E. von Arx, Frau Felber-Wenger. *Solothurn:* Frau P. Langner-Bleuler, Frau E. Luder-Munzinger, Frau A. Schneller, Frl. E. Ziegler. *Wolfwil:* Frau L. Niggli.

Kt. Tessin. *Lugano:* Frau H. Stierlin-Scheller.

Kt. Thurgau. *Frauenfeld:* Frau B. Blattmann, Frau Keller-Wild. *Güttingen:* Frl. Hilde Kolb. *Kreuzlingen:* Frau L. Brunner, Frau M. Krapf. *Romanshorn:* Frau Albrecht, Frau S. Brauchli-Spiess, Frau Dr. D. Labhart-Roeder, Frau A. Maag-Lietha, Frau Schmidhauser, Frau Storrer-Züllig, Frau Voigt, Frau Weber-Gaxer. *Weinfelden:* Frau M. Bornhauser-Schalch, Frau Dr. Engeli-Rüegg, Frl. Bänziger, Emmishofen.

Kt. Waadt. *Lausanne:* Frau P. Cornaz, Frau Anna Merz. *Montreux:* Frau J. Blondel.

Kt. Zürich. *Andelfingen:* Frl. E. Keller, Frau Wolfensberger-Keller. *Bauma:* Frau Emilie Bruhin. *Bubikon:* Frau E. Hotz. *Dietikon:* Frau A. Koch, Frau M. Landis, Frl. S. Renn, Frau Schmid-Meier. *Dübendorf:* Frau M. Naef-Biber. *Erlenbach:* Frl. M. Rellstab, Frau von Rufs-Peter. *Hinwil:* Frau Pfr. Baer, Frau Hotz-Weber, Frau Müdespacher-Suter, Frau Schätti, Frau Weber-Bösch. *Höngg:*

Frau Berli-Zweifel, Frau A. Kunz-Hurter, Frau A. Mühlemann, Frau Müller-Wehrli, Frau J. Rusterholz, Frau Wiederkehr-Brodbeck, Frau Zweifel-Meier. *Horgen:* Frau Wwe. A. Huber-Huber, Frau Leuthold. *Kilchberg:* Frau M. Steiger-Kirchhofer. *Küsnacht:* Frau M. Dieth-Spoerry, Frau E. Stokar-Fröhlich. *Meilen:* Frau Pfr. Frei, Frau Vögeli-Huber. *Mettmenstetten:* Frau K. Meili-Baer, Frau L. Vollenweider. *Niederweningen:* Frau Schultheiss, Frau Trüb. *Oerlikon:* Frau Bachofner, Frl. R. Salzmann. *Richterswil:* Frau E. Keller, Frau E. Schmid-Keller. *Sternenberg:* Frau Pfr. Kofel. *Thalwil:* Frl. Ida Barth, Frau Bruppacher, Frau M. Hess, Frau B. Leuthold, Frau M. Wirz-Uehlinger. *Turbenthal:* Frau L. Keller-Jünger, Frau Meier, Notars, Frl. M. Stärkle, Frau S. Stärkle-Scherrer. *Uster:* Frau F. Peyer-Merckling. *Winterthur:* Frl. Luise Rilling. *Zürich:* Frau Pfr. Arbenz, Frau von Arx, Frau E. Bodmer-Bodmer, Frau B. Brugger, Frau Brunner-Biber, Frau M. Corrodi-Kreis, Frau Custer, Frl. Hermine Dietrich, Frl. A. Kümmell, Frl. A. Fries, Frau L. Fröhlich-Lieb, Frau Ganz-Wegmann, Frau H. Gassmann, Frau Dr. Gelzer-Born, Frau Griesser, Frau A. Grimm-Widmer, Frau F. Gubler-Keller, Frau E. Gujer-Müller, Frau F. Güttinger-Tissot, Frl. A. Haesch, Frau O. Handschin, Frau J. Hetzel, Frau M. Hofer-Gloor, Frau F. Hotz, Frau J. Huber-Graf, Frau F. Hüni-Oeschger, Frau Pfr. Keller, Frl. S. Kinkelin, **Frl. E. Koch, Frau J. Kofmehl-Steiger**, Frau B. Korrodi-Carlé, Frl. Berta Kreis, Hrn. Dr. Ernst Laur, Frl. M. Liechti, Frau Lüscher, Frau E. Lüthy-Heierle, Frau L. Messikommer, Frau L. Meyer-Huber, Frl. Anna Mürset, Frau Marie Offermann, Frau O. Rauschenbach-Gossauer, Frl. Emma Reinacher, Frau N. Rheinboldt, Frau M. Sauter-Kümmell, Frau A. Schnorf, Frau Siegfried, Frl. J. Treiber, Frau E. Weidmann-Landolt, Frau L. Wespi-Steiner, Frl. E. Zehnder.

Ausland. Frl. Kollmeyer, Osnabrück.

Aus dem Zentralvorstand.

Herr Minister Paravicini in London ersuchte das Departement des Innern, zu prüfen, ob nicht schweizerische Frauenorganisationen zu gewinnen wären, um einen Beitrag zu leisten an ein **internationales Clubhouse für junge Mädchen in London.** Das alte Haus, in dem letztes Jahr 617 Schweizerinnen Unterkunft fanden, genügt nicht mehr. Die Schweizerkolonie in London hat Beiträge gesammelt; man findet aber, die Frauen in der Heimat sollten auch etwas tun für ein sicheres Heim ihrer Töchter in der Fremde. Der Zentralvorstand bittet um gültige Aufnahme. Einzahlungen mit Zweckangabe auf unsern Postcheck III 1554.

Der Frauenverein **Pieterlen** hat sich zur Aufnahme als Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins angemeldet, Präsidentin Frau Wwe. Matter. Wir heissen diesen regen Verein herzlich willkommen; er hat im Frühjahr einen Vortrag über Gemüsebau, der sehr stark besucht war, veranstaltet und vor einigen Tagen einen Konservenkurs abgehalten. Interessant ist Paragraph 6 seiner Statuten, der jedes Mitglied verpflichtet, ein wachsames Auge zu haben auf nötige Hilfe in seiner Umgebung und solche dem Verein anzuzeigen. Jede Woche einmal von 8—10 Uhr arbeiten die Frauen für Wohltätigkeitszwecke. Solch wackere, strebsame Frauen sind eine Zierde unseres Vereins. Möge ihnen der Anschluss an den grossen schweizer. Verein neue Anregungen bringen.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Unentgeltliche Kinderversorgung

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Rapperswil.

Bei der unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins werden gesucht:

1. **Maiteli** von 2—10 Jahren, die adoptiert werden könnten.
2. **Unentgeltliche Heimplätzli,** katholische und evangelische, für Bubli verschiedenen Alters und für ganz kleine Maiteli.

Auskunft erteilt die Präsidentin der U. K. V., Fräulein *Martha Burkhard* in *Rapperswil* (St. Gallen).

Für das Patenkind des „Zentralblattes".

Vom 15. Mai bis 15. Juli sind eingegangen: Fr. 10 von « Ungenannt » in Zofingen (durch Frau Dr. Langner). Totalbetrag am 15. Juli Fr. 513.70, einbezahlt auf Sparheft Nr. 204,072 Schweizer. Volksbank, Bern. *J. Merz.*

Aus den Sektionen.

Oberuzwil. *Jahresbericht 1927/28.* In der Berichterstattung unserer Sektion soll in erster Linie der Arbeit in der Nähstube und derer gedacht werden, denen die Produkte unseres Fleisses zukommen. Wir waren uns immer bewusst, mit unsern Gaben nicht zu geizen, doch kam uns der Wert der an die Bedürftigen verteilten Gaben — Familien- und Einzelpakete — erst so recht zum Bewusstsein, als wir, durch das Initiativkomitee der Saffa veranlasst, unsere Feststellungen machten. Was wir an Wäsche und Kleidungsstücken, zumeist von unsern Frauen selbst angefertigt, an Schuhen, Stoffen, Spezereien im Laufe des Jahres und hauptsächlich auf Weihnachten abgeben konnten, repräsentiert einen Wert von mindestens Fr. 2000. Sie kamen 95, resp. 93 Familien zugute, dann aber auch in bescheidenem Masse der Schweiz. Pflegerinnenschule, sowie der Sammlung zugunsten der armen Bergbevölkerung. So hoffen wir, mit unsern wohlassortierten Päckchen ein wenig Weihnachtsfreude in manches Haus getragen, mit unsern warmen Sachen manchem den kalten Winter etwas erträglicher gestaltet zu haben. Ueber die Bedürfnisse erkundigen sich jeweils unsere Armenmütter, die dadurch auch einen Einblick erhalten in die oft schwierigen Verdienst- und Familienverhältnisse.

Von andern gemeinnützigen Institutionen unserer Gemeinde bedachten wir mit Beiträgen die Jugendfürsorgestelle, die eine Institution für sich ist und nicht der Sektion angegliedert, die Mütterberatungsstelle der drei Uzwil, das Gemeindeleselokal, sowie die Abstinenzbewegung. Auch für Ausschmükkung des Grabes von Anna Pestalozzi stifteten wir unser Scherflein.

Diplome konnten wir fünf aushändigen für je fünf Dienstjahre. Wir taten es mit dem Wunsche für weitere treue Dienste und weiteres gutes Einvernehmen zwischen Herrschaft und Angestellten, das ja allein nur freudige Zusammenarbeit, treue Pflichterfüllung weckt und fördert.

Zum erstenmal verabfolgten wir auch Stillprämien und übernahmen wir wiederum die Verteilung des Ertrages aus dem 1. Augustverkauf zugunsten notleidender Mütter.

Kurse kamen vier zur Durchführung; zwei davon galten kulinarischen Genüssen, als da sind die Zubereitung von Meerfischen, wie diejenige von Süßspeisen und Hors-d'œuvres-Platten. Als Kursleiter funktionierten Herr Schalch vom Badhof Heiden, sowie Herr Ostel, Küchenchef in Rüti (Zürich). Beide Kurse fanden reges Interesse und äusserst lebhafte Beteiligung.

Grossen Anklang fanden auch die beide Jahre im Herbst durchgeführten Kurse für Handarbeiten, die unter der trefflichen, fachgeschulten Leitung von Frl. Margrith Gröbli standen. Wir freuen uns, in ihr eine einheimische Kraft zu besitzen, die mit Umsicht und Liebe ihren mehr oder weniger jungen, mehr oder weniger geschickten Schülerinnen die Anfertigung moderner, gediegener und farbenfroher Arbeiten beibrachte. Neues, Niegeschaffenes erstand unter den Händen der Teilnehmerinnen und manche Anregung zu weitern Taten wurde geholt. Mit 31, resp. 42 Teilnehmerinnen konnten wir durch zwei Monate je zwei Nachmittags- und einen Abendkurs durchführen.

In einem Abendvortrag, zu dem wir gemeinsam mit der evangelischen Kirchenbehörde eingeladen, sprach Frl. Pfarrer Gutknecht aus Zürich über: « Erziehung zur Charakterfestigkeit », ein Thema, aus dem viel tiefes Nachdenken, ernste Lebensauffassung sprach, und das wohl manchem Zuhörer, alt und jung, zu denken gegeben haben mag, besonders mit seinen strengen Schlussworten der Anklage gegen alles, was Eltern in Unüberlegtheit und Gleichgültigkeit sündigen gegen die Kinder.

So stehen wir wiederum am Abschluss eines Betriebsjahres, das wir als ein erfreuliches bezeichnen dürfen; einmal, weil es uns Gelegenheit geboten, uns in den Grenzen voll auszuwirken, innert welchen eine Betätigung für uns in Frage kommen kann. Dann aber auch, weil wir erfahren durften, wie weitere Schichten der Bevölkerung unsere Arbeit mit Interesse und Wohlwollen verfolgen und uns stets offensichtliche Beweise geben dieser ihrer freundlichen Gesinnung. Möge deshalb die Liebe zur gemeinsamen Sache unsern Mitgliedern stets wegleitend sein und bleiben und die Arbeit sich weiter aufbauen auf gegenseitigem Vertrauen und Verstehen, zum Segen derer, die sich ihr widmen, zum Segen unserer Gemeinde. *B. G.-D.*

Lenzburg. Ein Kurs für rationelle vegetarische Küche wurde Ende Februar und Anfang März in der Fortbildungsschulküche Niederlenz in 4 Abteilungen zu je 5 Nachmittagen oder Abenden mit 110 Teilnehmerinnen und unter der Leitung von Frl. Erna Glaus, von der Haushaltungsschule Lenzburg, zur allgemeinen Zufriedenheit abgehalten. In die Kosten teilten sich die Frauenvereine Lenzburg und Niederlenz, sowie der Naturheilverein Lenzburg.

Für das in ein Erholungsheim und Altersasyl umgewandelte Schloss Wildenstein, welches zu seiner Ausbauung für Fr. 20,000 Obligationen zu Fr. 20 herausgab, zeichnete der Frauenverein Fr. 40.

Für die Aktion zur Hilfe für die Bergbevölkerung konnten von Lenzburg versandt werden: 7 Kisten und 1 Karton Kleider, Wäsche usw. und Fr. 40 in bar.

Krankenessen wurden 91 abgegeben. Der Krippenbaufonds hat sich auf Fr. 9296.20 geäufnet; dank dem unentwegten Werben der Frauen Braun-

Eberhardt und Else Lüthy-Braun haben sich die Mitglieder des Krippenvereins gemehrt.

Zur Diplomierung waren 6 treue Angestellte angemeldet, und zwar 1 für 13, 3 für 10 und 2 für 5 Jahre.

Als ein Beitrag für Jemalt und Milchabgabe an 160 bzw. 190 Schulkinder der Gemeindeschule schenkte im Oktober der Frauenverein der Frauenliga ein für Schülerspeisung bestimmtes Kassabüchlein mit Fr. 311.25, was herzlich verdankt wurde. Es wurden ferner vergabt: der Haushaltungsschule Lenzburg, der Frauenliga Lenzburg, der Gartenbauschule Niederlenz, dem Krippenbaufonds Lenzburg je Fr. 100.

Den diesjährigen Einnahmen von Fr. 1901.70 stehen Fr. 1420.75 als Ausgaben gegenüber. Das Vermögen beträgt Fr. 4777.75.

Zur Zusammenarbeit in gemeinnützigen und sozialen Fragen, wie Berufsberatung, Hausfrauenvereinigungen usw. hat sich der Frauenverein Lenzburg der Frauenzentrale Aarau angeschlossen.

Für die zurücktretende Präsidentin, Frau Oberst Ringier, deren uneigennützige, tüchtige Arbeit auch an dieser Stelle herzlich verdankt sei, wird einstimmig Frau Direktor Irmiger gewählt; Frau Ringier bleibt als Ehrenpräsidentin dem Verein erhalten.

Langnau. Unter dem Vorsitz seiner Präsidentin, Frau Pfister, hielt der Frauenvereins am 29. Mai seine Hauptversammlung ab. Etwas später als üblich, so betonte die Vorsitzende, konnte die diesjährige Tagung abgehalten werden, und zwar deshalb, weil wir den werten Anwesenden unser Kindergartengebäude bezugsbereit zeigen wollten.

Nachdem der Kassenbericht verlesen und genehmigt war, gab die Präsidentin Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr. Nebst den alljährlich sich wiederholenden Arbeiten hatte der Verein eine Anzahl ausserordentlicher Aufgaben zu lösen. So stellte sich unsere Sektion auch in den Dienst der Saffa. Die Abteilung Hauswirtschaft zeigte in einer kleinen Ausstellung die Entwicklung unseres hauswirtschaftlichen Unterrichts, die ihr sogar ein Diplom eintrug.

Wie seit Jahren, organisierten wir den Augustkartenverkauf und die kantonale Jugendtagsammlung. Der Erlös aus jenem ergab Fr. 1284, wovon 10% unserer Kasse zufielen. Ebenso zeitigte die zweite Sammlung das schöne Resultat von Fr. 1295.75. An der Hilfe für unsere Bergbewohner hat sich die Sektion ebenfalls beteiligt und es konnten in der Gemeinde zwölf Familien mit Geschenken bedacht werden. Am 6. und 7. Mai letzthin organisierten wir auf dringendes Gesuch des Vereins zur Förderung der Heimarbeit im Berner Oberland eine Verkaufsausstellung zusammen mit dem Heimatschutz, welche zur Zufriedenheit der Aussteller ausfiel.

Unsere Hauptarbeit konzentrierte sich auf die Lösung der Kindergartenfrage. Nachdem unsere an der letzten Hauptversammlung gefassten Beschlüsse nicht durchgeführt werden konnten, traten wir mit neuem Mut an die Aufgabe heran. Als uns Ende Oktober durch Genehmigung der Mitgliederversammlung die Kompetenz erteilt worden war, das der Frau Wwe. Stucker an der Oberfeldstrasse gelegene Haus zu einem annehmbaren Preis zu erwerben, konnten sich unsere Pläne endlich verwirklichen. Die nötigen Umbauten wurden in praktischer Weise ausgeführt, und heute steht das Gebäude

bezugsbereit da. Ein neues Zeichen der Gebefreudigkeit und Gemeinnützigkeit der Bevölkerung von Langnau.

Anschliessend an den Jahresbericht dankte auch Frau Lauterburg, Präsidentin des Kindergartenkomitees, allen Anwesenden für ihre Mithilfe am Gelingen des Werkes. Sie berichtete, wie im Jahre 1915 auf Anregung von Frau Pfarrer Kistler ein Initiativkomitee sich gründete, um einen Kindergarten ins Leben zu rufen, welchem am Ostermontag 1916 im Hause Antenen an der Alleestrasse Obdach gewährt wurde. 1920 wurde ihm im neuen Primarschulhaus ein Lokal bewilligt. Frau Lauterburg gab dem Wunsche Ausdruck, es möge ein guter Stern walten über diesem Werke der Gemeinnützigkeit.

Die Arbeit der Zweigvereine bewegte sich in ziemlich gleichem Rahmen wie in frühern Jahren. Die Mädchenfortbildungssschule, nun umgetauft in hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, führte nebst den obligatorischen Kursen wieder einige freiwillige Kurse durch und gab in den Herbstferien wieder einer Anzahl Knaben Gelegenheit, sich in der Kochkunst zu üben.

Im Ferienheim Sigriswil fanden 171 Kinder etappenweise für 3½ Wochen Aufenthalt. Der Leseabend bescherte zu Weihnachten 240 Kinder und auf Ostern 50 Konfirmanden. Armenabend Dorf und Bärau wirkte ebenfalls in gemeinnütziger Weise und beschenkte über 120 Familien. Durch die Wöchnerinnenfürsorge wurden 52 bedürftige Frauen unterstützt.

Nach Entgegennahme der Berichte wurden in den Vorstand für zwei Jahre wiedergewählt: Frau Egger, Frau Joost, Frau Pfr. Trechsel und Fräulein Abt. Frau Pfister lehnte eine Wahl als Präsidentin und Mitglied des Vorstandes aus Gesundheitsrücksichten ab. An ihre Stelle wurde als neues Vorstandsmitglied vorgeschlagen und einstimmig gewählt Frau Lauterburg-Mauerhofer.

Frau Pfister war die Gründerin unserer Sektion und hat ihr von Anbeginn (1911) bis 1915 als Präsidentin vorgestanden. Im Jahre 1926 liess sie sich neuerdings bewegen, das Präsidium zu übernehmen. Eine Fülle hingebender Arbeit hat Frau Pfister für unsern Verein geleistet und Frau Egger verdankt ihr im Namen aller Mitglieder dieses getreue Wirken aufs herzlichste. Damit war das Geschäftliche der Tagung erledigt und es konnte zum gemütlichen Teil geschritten werden. Die durch eine Mädchenklasse gebotene Unterhaltung, sowie musikalische Darbietungen erfreuten allgemein.

In der Vorstandssitzung vom 6. Juni wurde Frau Egger, bisherige Vizepräsidentin, einstimmig zur Präsidentin unserer Sektion ernannt. Ihr Amt als Vizepräsidentin wurde ebenfalls einstimmig Frau Joost-Lauterburg übertragen.

C. M.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

IX. Ferienkurs des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

Der Schweizerische Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen wird vom 2.—10. August in Zürich seinen 9. Ferienkurs abhalten. An den ersten zwei Tagen werden Kunst- und reale Seide zu eingehender Behandlung

kommen durch Vorträge, Fabrikbesichtigungen und Demonstrationen (letztere durch das Seidenhaus Grieder). Ueber die *reale Seide* wird Herr Prof. Dr. Guyer referieren, über *Kunstseide* Herr Prof. Dr. Waser.

Die Vorträge vom Montag sollen die Kursteilnehmer einführen in die Schul- und Fürsorgeeinrichtungen von Stadt und Kanton Zürich. Herr *Sing*, Sekretär des Schulwesens von Zürich, hat das Thema übernommen: *Die Schulen der Stadt Zürich, mit besonderer Berücksichtigung des nachschulpflichtigen Alters*, Herr Dr. *Briner*, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, *Jugendhilfe im Kanton Zürich*, während Herr Dr. phil. *Briner* Kenntnisse der *kulturellen Entwicklung von Stadt und Kanton Zürich* vermitteln wird. Der weitere Nachmittag ist mit der Besichtigung verschiedener zürcherischer Anstalten ausgefüllt.

Am Dienstag werden Frl. Alice *Descœudres*, Genf, über *Psychologie et pédagogie des enfants anormaux*, und Frl. *Votteler*, kantonale Gewerbeinspektorin, über *Arbeiterinnenschutzgesetze und Lehrtöchterwesen* reden. Am Nachmittag folgt eine Fahrt nach Albisbrunn, wo unter Führung die Anstalt für psychisch schwer erziehbare Kinder und Jugendliche besichtigt wird.

Am Mittwoch werden die beiden Lehrerinnengruppen getrennt beraten über *Ausbildungsfragen*. Für die gewerbliche Richtung werden sprechen Frl. *Jacot*, Neuenburg, Frl. *Gubler*, Zürich und Frl. *Kessler*, St. Gallen; für die hauswirtschaftliche Frl. *Plancherel*, Freiburg, Frl. *Gwalter*, Zürich und Frl. *Uhler*, Höngg-Zürich. Für die gewerbliche Richtung ist ferner eine Probelektion über « *Abformen* » vorgesehen, gehalten durch Frl. *Hirn*, Zürich. Am Nachmittag wird die immer auf diesen Zeitpunkt angesetzte Generalversammlung des Vereins stattfinden.

Am Donnerstag kommen allerhand Fragen zur Sprache, die in das Gebiet der Ernährung schlagen. Es sind an Vorträgen zu nennen : *Ernährungsfragen* (Ref. Frl. Dr. *Liechti*, Zürich), *Alimentation et Economie publique* (Ref. Herr Prof. Dr. *Gallay*, Marcelin s. Morges), *Die Alkoholfrage im Unterricht an Gewerbe- und Fortbildungsschulen* (Ref. Frl. Alice *Uhler*, Höngg-Zürich). In Verbindung mit diesen Vorträgen steht eine Exkursion nach der Schweizerischen Versuchsanstalt in Wädenswil am Nachmittag und die Vorträge dort über *Moststerilisation* (Ref. Herr Dir. Dr. *Meier*) und *Bilder aus dem Gebiet des Gartenbaus* (Herr *Camenzind*, Wädenswil).

Der Freitag ist der Wohnungsfrage gewidmet. Herr Architekt *Häfeli* jun., Zürich, wird unter dem Titel *Das Wohnen* die äussern Formen desselben besprechen (Miethaus, Genossenschaftsbauten, Siedelungen usw.), Frau Dr. Maria *Weese*, Zürich, wird die Fragen des Innenausbaues als Ausgangspunkt für ihre Ausführungen nehmen. Der Titel ihres Vortrages ist : *Mensch und Wohnung*. Frl. *Lalive*, La Chaux-de-Fonds, wird die finanzielle Seite der Wohnungsfrage noch erweitern und auf den ganzen Haushalt ausdehnen unter dem Titel : *La question du budget pour les familles de conditions modestes*. Anschauung für das Gehörte werden die Besichtigungen am Nachmittag bringen durch den Besuch der Wohnkolonie Letten (für alleinstehende Frauen), des Wohnblocks der allgemeinen Baugenossenschaft, Ottostrasse, den Wohnkolonien Friesenberg (für kinderreiche Familien) und Entlisberg.

Am Samstag finden noch zwei Vorträge statt über : *Die Notwendigkeit der sexuellen Erziehung und Aufklärung in der Schule*. Dieses vielbesprochene

und vielumstrittene Thema wird von Frau Dr. *Schultz-Bascho,* Bern, vom Standpunkt der Aerztin aus behandelt, von Frau *Mathieu-Stockmeyer* von demjenigen der Lehrerin.

Zum Besuch dieses Kurses sind nicht nur die Mitglieder des Vereins eingeladen, sondern auch Lehrer anderer Schulstufen, ebenso Schulbehörden und Männer und Frauen, welche sich für die Weiterbildung des jungen weiblichen Geschlechtes interessieren. Kurskosten für Nichtmitglieder Fr. 10 für den ganzen Kurs, Fr. 1 für den Einzelvortrag.

Nähere Auskunft erteilen Hanna Krebs, Asylstrasse 114, Zürich, und Alice Uhler, Höngg-Zürich.

Kantonaler resp. ostschweizerischer Frauentag in St. Gallen.

Am 8. und 9. Juni fand in St. Gallen nach dreijähriger Pause der 2. *kantonale resp. ostschweizerische Frauentag* statt. Die einladenden Vereine waren die Frauenzentrale St. Gallen, der Bund thurgauischer Frauenvereine und die Frauenzentrale von Appenzell A.-Rh. Der Erfolg des schon nach drei Jahren erzielten Zusammenschlusses war sichtbar an dem überaus starken Besuch der Tagung, so dass der Grossratssaal St. Gallen kaum genügte. Die zwei hochbedeutsamen Referate waren Persönlichkeiten anvertraut worden, welche aus reichster Tätigkeit heraus das Beste bieten konnten. Fräulein R. Göttisheim, Basel, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, sprach über die Bedeutung der weiblichen Lehrkraft in der Mädchenerziehung. Wer vor einigen Jahrzehnten das Glück hatte, jahrelang unter der Leitung von Lehrermüttern (*nicht* Tanten!) seine Schulerziehung zu geniessen, als es noch bekannte Mädchenpädagogen gab (Fröhlich, Schuppli, Widmann, Zehnder, Largiader, Hettiger usw.), der konnte die Wahrheiten, welche in glänzendem Vortrage geboten wurden, tief innerlich nachempfinden. Repräsentierte Frl. R. *Göttisheim* mit ihrem Referat gleichsam den hochstehenden Frauentypus, so war der Korreferent, ein appenzellischer Schulmann, fast ein Karikaturenzeichner der weiblichen Unvollkommenheit in der Schulführung. Hilfe kam von der katholischen Seite, welche für ihre Mädchenerziehung die Lehrerinnen braucht. Stoff zum Nachdenken wurde reichlich geboten.

Den St. Galler Frauen wünschen wir Erfolg bei den Bestrebungen, ihren heranwachsenden Mädchen die Schulmutter zu schenken.

Das zweite Referat von Dr. Eggenberger in Herisau: Die moderne Ernährung, erregte solchen Wissensdurst, dass der Referent mehr als eine Stunde nur Fragen beantworten musste. Es ist eben höchste Zeit, dass in Haushaltungsseminarien, Fortbildungsschulen, Kochkursen usw. überzeugte und zielbewusste Aufklärung geboten wird in diesem so überaus wichtigen Gebiet. Nur geht unsere Ueberzeugung je länger je mehr dahin, dass die Belehrungen auch den Knaben und Männern geboten werden müssen. Erst dann ist Erfolg möglich, und unser Alkoholismus wird besiegt.

Dass die St. Galler Tagung nicht nur Geistesarbeit, sondern auch fröhliches Festleben bot, ist stets ein nötiger Faktor, um persönliche Verbindung von Mensch zu Mensch, von links und rechts, von oben und unten zu ermöglichen. Auf Wiedersehen! Erst in 3 Jahren? Die Frage verrät die gewünschte Antwort.

E. Z.

Jahresversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege.

Am 29. und 30. Juni hielt in Chur die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspflege ihre Jahresversammlung ab. Die öffentlichen Vorträge waren gut besucht. Herr Dr. Carrière übergab sein Amt einer jüngern Kraft. Herr Dr. Hunziker von Basel hat das Präsidium übernommen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspflege hat bei der diesjährigen Versammlung ein Thema zu ihren Referaten gewählt, das auch in Frauenkreisen reges Interesse findet; denn *die Verhältnisse der Gebirgsbevölkerung,* d. h. wie die Bewohner unserer Berge leben und wohnen, darf uns Talbewohnern nicht gleichgültig sein, insbesondere dann nicht, wenn es gilt, mit der Tat zu helfen.

Herr Nationalrat Gadient von Serneus hatte das Referat über die « Lebensbedingungen der Gebirgsbevölkerung » übernommen. Wohl haben sich die Erwerbsverhältnisse gegenüber andern Erwerbsschichten verschlimmert, aber es liegt wohl manchmal auch darin, dass die Leute die Arbeit im eigenen Dorf nicht mehr suchen und um mehr Geld zu verdienen lieber wegziehen. Es genügt nicht, dem Bergbauer allein Hilfe von aussen zukommen zu lassen, sondern der Wille zur Selbsthilfe sollte auch vorhanden sein. Es wäre nicht zuletzt Sache der Frau, mehr Einsicht zu haben über das Lüften und Reinigen der Wohnung, aber es fehlt ihr meist an Zeit, denn wie oft muss sie zuerst die Arbeit im Haus und auf dem Feld besorgen und ist darum zu müde, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die ganze Entvölkerungsfrage, die Aufgabe, das Landleben reicher zu gestalten, ist eine Erziehungsfrage und gerade hier müsste der obligatorische Hauswirtschaftsunterricht ein Segen sein.

Herr Dr. Schnyder aus Küblis referierte über « Hygienische Verhältnisse im Berghaushalt ». Alle diejenigen, die solch ein Bergbauernhaus kennen, wissen, wie wenig Platz darin für die Wohn- und Schlafräume einer oft sehr grossen Familie bleibt. Da fast überall Wasserzuleitungen fehlen, muss das Wasser oft ziemlich weit vom Brunnen geholt werden. Die Folge davon ist, dass dieses eben gespart wird und die Reinigungsarbeit vielleicht auch aus diesem Grunde überflüssig zu sein scheint. Ein grosser Uebelstand ist der, dass oft tuberkulös Erkrankte in solch einem Berghaushalt leben und auch aufgenommen werden. Da meist alle Vorsichtsmassregeln unterbleiben, greift die Krankheit leicht weiter um sich. Der Arzt wird selten rechtzeitig gerufen; denn ein einziger Krankenbesuch in einem abgelegenen Bergdorf kostet zuviel. Darin haben in den letzten Jahren die obligatorischen Krankenkassen und die Krankenautos gute Abhilfe geschaffen.

Herr Schulinspektor Martin unterrichtet die Gesellschaft über « Die Verhältnisse in den Gebirgsschulen ». Jungen, idealistisch veranlagten Lehrern und auch Lehrerinnen würde hier ein reiches Tätigkeitsfeld geboten. Raum und Licht ist im Bergschulhaus meist genügend vorhanden, dagegen fehlt fast überall ein Trockenraum zum Trocknen der nassen Kleider und Schuhe der Kinder. Die Errichtung eines Badezimmers im Schulhaus wäre wünschenswert. Der Redner fordert die obligatorische Ausrüstung aller Bergschüler mit Skiern. Dadurch würde der meist sehr lange und beschwerliche Schulweg bedeutend abgekürzt und erleichtert. In trefflicher Weise preist der Referent den guten Geist und den Ernst zum Lernen, die in einer Bergschule herrschen, wenn der Lehrer es versteht, die Schüler für das Gute und Schöne ihrer Berg-

heimat zu begeistern und ihnen dadurch ihr hartes Los zu erleichtern. Herr Martin wurde in seinen Ausführungen unterstützt von Regierungsrat Weber aus St. Gallen, der eine Erhöhung der Bundessubvention für die Bergschulen fordert. Prof. Dr. von Gonzenbach erörtert die Erziehung zur Reinlichkeit, nicht nur im Haus, sondern auch im Stall. Herr Dr. Bernhard in St. Moritz redet dem Unterricht im Freien und dem Turnen ein warmes Wort.

Zum Schlusse sei noch eine Aeusserung von Regierungsrat Ganzoni erwähnt. In einer kurzen, treffenden Aussprache während des gemeinsamen Mittagessens im Waldhaus Flims bat er, man möge sich bei der Schilderung von Einzelfällen vor Verallgemeinerungen hüten, weil diese sonst vielfach als ungerecht und als unverdiente Demütigung empfunden werden könnten.

E. M.

Zum 1. August.

« Liebe zum Vaterland ist die Quelle aller Bürgertugend. Wer unserer Jugend die Freude an der Heimat und den Stolz auf ihr Land nimmt, der begeht ein Verbrechen, denn er *beraubt sie des erhabensten Glücksgefühls,* für das es keinen geistigen und keinen materiellen Ersatz gibt. *Denn zu bemitleiden ist, wer aus einem auf Klassenhass aufgebauten Internationalismus oder aus Ueberheblichkeit glaubt, des Vaterlandes entraten zu können.*

Die Vaterlandsliebe wird uns immer wieder aus den unfruchtbaren Niederungen des Parteihaders emporheben und uns davor bewahren, dass ob der Parteileidenschaft die Leidenschaft für den Staat verkümmert. Sie schärft das Empfinden für unsere *nationale Würde,* sie auferlegt uns aber auch die Pflicht, die nämlichen Gefühle *anderer* nicht leichtfertig zu verletzen. »

Aus der Schützenfestrede von Bundespräsident *Haab* in Bellinzona.

Gedenket der schweizerischen Brautstiftung!

Einzahlungen erbittet man auf **Postcheck Nr. IX 335, Schweizerische Brautstiftung, St. Gallen.**

INSERATE

Als altbewährte, elegante und dabei sehr hygienische

Damen-u. Herren-Unterkleidung

geniesst

Zimmerli-Ware, Marke Z

Weltruf!

Bezugsquellen bereitwilligst durch die Strickereien **Zimmerli & Co.** Aktiengesellschaft, **Aarburg**

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn des nächsten

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang November — Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekte durch — Die Schulleitung.

Schwandschülerinnen

werden **gesucht** als

Köchin

auf Gutsbetrieb und in Pension nach Lugano und als

Aushilfe

für Haus und Garten für einige Monate auf grössern Gutsbetrieb.

Nähere Auskunft erteilt **Frau Christen-Hauser,** Wynigen.

KLEIDERSTOFFE

in den letzten Neuheiten beziehen Sie vorteilhaft

direkt ab Fabrik

Verlangen Sie Muster!

Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Golf-Hotel Pension Einigen am Thunersee

Gut bürgerliches Haus, am See, neben Dampfschiffstation. Park. Garten. Schwimmbad. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Prosp.

Praktische Neuheit

zum **Einfassen** und **Garnieren**

Schrägband

„Fill-A-Want"

aus **Batist,** baumwollen, **Chappe-Seide, Crêpe de Chine u. Crêpe Georgette**

Jede Qualität in **22** u. **45** mm breit und grossem Farbensortiment am Lager. — Verlangen Sie Musterkarten und **Broschüre, die Ihnen genauen Aufschluss über die verschiedenartige Verwendung dieser Schrägbänder gibt**

Spezialgeschäft

Joh. Stückelberger

56 Kramgasse **Bern** Kramgasse 56

Schloss Schadau
Thun
Alkoholfreies Restaurant
der Frauenvereine Thun und Strättligen

Schönstes Ausflugsziel für Vereine. — Mittagessen von Fr. 2.— an. Nachmittagstee. Telephon 500

La Renaissance
Töchter-Pensionnat
Ste-Croix, Waadt (Schweiz)
Berg-Aufenthalt, 1100 m ü. M., Sports. Prospekte u. Referenzen.

Privatpension
Villa Sarnia
San Nazzaro
am Langensee (Tessin)

Prächtige, staubfreie, ruhige Lage. Schöne Zimmer. Beste Butterküche. — Abwechslungsreiche Spaziergänge. Prospekte bereitwilligst durch

Familie Zundel

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Tedolin
Chur

Haus Neugeboren / LOCARNO, Monti
Ruhiges Erholungsheim — Sonnen- und Wasserbäder

Verlangen Sie stets als bestes

Putzpulver

„SIMA"

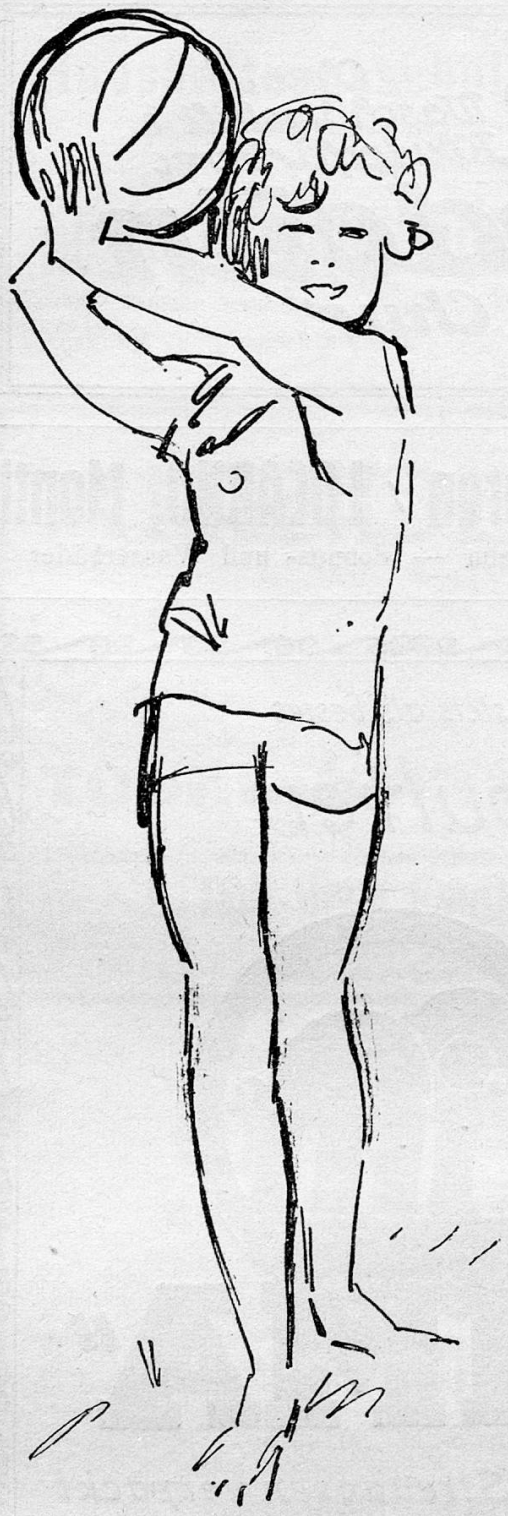
in schönen Streudosen verpackt

zum Scheuern aller Gebrauchsgegenstände in Haushaltungen, Hotels, Restaurants Gewerbe und Industrie

Reklamepackungen gratis

SIA

Zürich, Bahnhofstrasse 110



Bankerott der Gesundheit!

Das Erwerbsleben von heute ist ein harter Kampf. Energie und Lebenskraft schwinden dahin, wenn nicht in regelmässiger Vorsorge ihrer Erhaltung Vorschub geleistet wird.

Was nützt die beste Bilanz, wenn die Gesundheit durch Ueberanstrengung leidet. Gesundheit ist der Menschen köstlichstes Gut. Die Frau und Mutter weiss das; sie muss eingreifen, wenn das Familienoberhaupt sich zu wenig schont!

Salinenhotel im Park **Rheinfelden**

Minimalpreise Fr. 14.— Pension; mit fliessendem Wasser ab Fr. 16.—. Privatbäder mit Solbad- und Kohlensäurebadeinrichtung. — Modernes Regime.

Trinkkuren: Kapuzinerquelle, Magdalenenquelle

Das
Frauen-Erholungsheim
des **Zweigvereins Oberaargau**
des **Roten Kreuzes**
auf dem aussichtsreichen
Hinterberg bei Langenthal
vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr 4 bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr 201.

Rheinfelden
Soolbad Hotel Krone
Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz
Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: *J. V. Dietschy.*

Hinein schlüpfen und sich wohl fühlen

Hatten Sie es bisher so bei der Anprobe von neuen Schuhen? Probieren Sie doch einmal Prothos-Schuhe! Nach der Fussform in verschiedenen Formen und Weitungen anatomisch richtig hergestellt, ermöglichen Prothos-Schuhe die genaueste Anpassung an Ihren Fuss. Durch die spezielle Ausarbeitung des Leistens und durch verstärktes Gelenk verleihen sie Halt und Stütze.

Wir senden Ihnen gerne unsern Gratisprospekt und nennen die nächste Verkaufsstelle.

Prothos A.-G., Oberaach im Thurgau

Hochglanz-Emulsion-Bodenwichse
Trivaxol
macht Spänen überflüssig, reinigt, konserviert und desinfiziert alle Fussböden (Parkett, Linoleum und Stein). Sie erzielen damit helle Böden von unerreichtem Hochglanz
Trivaxol
ist unbrennbar und explosionssicher, dabei äusserst sparsam im Gebrauch
Verlangen Sie sofort unverbindliche Offerte von der
Verkaufsdirektion der Six-Madun-Werke
Bern, Spitalgasse 32

Inserate im „Zentralblatt"
bringen **Erfolg!**

Solbad Bienenberg ob Liestal
Berner Jura
Ein Ideal für **Bad- und Luftkuren** in Wald- u. Höhenluft. Prächt. aussichtsr. gesch. Lage inmitt. gr. Park u. Wälder. 1200 m² Frontterrassen, off. u. ged., mit wunderv. Fernsicht.
Sol- und Kohlensäurebäder (wie Rheinfelden)
Vorzügl. Pension Fr. 8. Prospekte gr. Vorteilhafte Familien- u. Wochenendarrangements.

Schweiz. Bienenhonig

garantiert echt — kontrolliert

Kesseli à 2½ kg b. f. n. . . Fr. 13.50
„ „ 5 „ „ „ „ . . „ 26.— } franko gegen Postnachnahme

Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften (V. O. L. G.) Winterthur

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes
Genève

Subventionnée par la Confédération

Semestre d'hiver: 23 octobre au 16 mars — Semestre d'été: 10 avril au 30 juillet

Culture féminine générale: cours de sciences économiques, juridiques et sociales.
Préparation aux carrières d'activités sociales: protection de l'enfance, administration d'établissements hospitaliers, secrétaires, bibliothécaires, libraires.
Ecole de „Laborantines", Cours d'infirmières-visiteuses.
Le Foyer de l'Ecole, où se donnent **les cours de ménage**, reçoit des étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères comme pensionnaires.
Prog. 50 cts et renseignem. par le secrétariat, rue Ch. Bonnet, 6

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden

Wie viele Stunden im Jahr

bringen Sie in der Küche zu? Sie werden es kaum glauben, wenn Sie es ausrechnen. Suchen Sie Ihre häusliche Arbeit zu vereinfachen, um auch für die so notwendige Ausspannung Zeit zu finden. Verwenden Sie zum Beispiel die zeit- und arbeitsparenden Maggi-Suppen, diese gesunden und wohlschmeckenden Suppen mit der einfachen Zubereitung.

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch briefl. **Fernunterricht** mit Aufgaben-Korrektur. Erfolg garantiert. 1000 Referenzen. **Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern Nr. 746.** Prospekte gegen Rückporto.

Prächtiges Haar
durch
Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere taus. lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher **Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauwerden.** Grosse Flasche Fr. 3.75.
Birkenblut-Brillantine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten u. Brechen der Haare. Preis Fr. 1.50 und 2.50.
Birkenblut-Shampoon, der beste z. Kopfwaschen. 30 Cts.
In Apotheken, Drogerien u. Coiffeurgeschäften, Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.
Verlangen Sie Birkenblut.

Die Berufswahl unserer Mädchen

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes
Einzelpreis 30 Cts.
Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Moderne Hausfrauen

brauchen zum Verschliessen ihrer Konfitürentöpfe weder Papier noch Bindfaden und Spirituosen, denn sie verwenden nur noch das hygienisch einwandfreie, schimmelverhindernde

„PARAFIX"

Marke gesetzlich geschützt. Amtlich geprüft. Orig. Tafel ca. 250 g 75 Rappen. Billig, weil immer wieder verwendbar. Nur echt in blau-roter Packung mit dem Namen „Parafix". In allen guten einschlägigen Geschäften erhältlich. Bezugsquellennachweis durch die Erfinder **KAISER & Co. A.-G., BERN** Engros-Abteilung 14

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

So schont Persil die Wäsche

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens von 15—25 Minuten Millionen kleinster Bläschen, die das Gewebe durchströmen und den Schmutz selbsttätig abheben. So werden alle mechanischen und schädigenden Einwirkungen wie Reiben, Bürsten, Klopfen überflüssig. Verwenden Sie aber Persil stets allein ohne Beifügung verteuernder Zusätze.

HENKEL & Cie. A.G., BASEL D 43 a

Persil das schonende Waschverfahren für alle Wäsche

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.